Nr. 34.

Die Presse.

28. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Donnerstag den 10. Februar 1910.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderung können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Die Bereitschaftsstellung der Parteien.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 8. Februar.

Der weite Reichstagsbau liegt verödet und das arbeitsame Preußenparlament hat für zwei Tage die Türen zum Sitzungssaal geschlossen. Es gilt Stellung zu nehmen zu der brennendsten Tagesfrage, zu dem „geschichtlichen Wendepunkt“, wie die „Tägliche Rundschau“ sich ausdrückt, ehe am Donnerstag Herr v. Bethmann Hollweg in aller Öffentlichkeit das Versprechen seines Amtsvorgängers für die organische Fortentwickelung des preußischen Wahlrechts einlöst. Mut gehört ohne Frage dazu, denn die Verantwortung, auf diesem schwierigsten Gebiete einen Schritt zu tun, ist riesengroß. Nicht nur einen Wendepunkt in der preußischen Geschichte, sondern in der des deutschen Reichs überhaupt bedeutet die Wahlrechtsreform. Hier soll sich entscheiden, ob der nüchterne Staatssinn Preußens über die Massensuggestion erhaben ist, oder ob das ängstliche Schielen nach der Gunst der urteilslosen Menge es von dem Wege ruhigen Abwägens der realen Notwendigkeiten abdrängen wird. Eine allgemeine Würdigung der Regierungsvorschläge führt zu dem Ergebnis, daß bei dem Nachfolger des Fürsten Bülow der reale Sinn stärker ist, als das Geizen nach Lob und Anerkennung.

Sonst hätte in die Vorlage ohne jede Frage die geheime Wahl Aufnahme gefunden. Trotzdem ist es nicht ausgeschlossen, daß bei der Beibehaltung der öffentlichen Stimmabgabe an eine Kompromißmöglichkeit gedacht worden ist, und daß man die geheime Wahl noch zugestehen wird, um das Zustandekommen einer Reform, wie sie unter den heutigen Umständen, nachdem der Stein einmal ins Rollen gebracht ist, kaum mehr umgangen werden kann, zu ermöglichen. Aber wie sie sich gestalten wird, ist noch nicht abzusehen.

Jedenfalls wird der Angelpunkt eben die geheime Wahl werden, wenn man nach den vorliegenden Preßäußerungen geht, und auch im preußischen Abgeordnetenhause geht der unverbindliche Meinungsaustausch dahin, daß sich eine Mehrheit für diese aussprechen wird. Dabei ist vorausgesetzt, daß die Nationalliberalen bei dieser Mehrheit sein werden, und alle, die auf dieser Seite zu Wort gekommen sind, betrachten ihre Einführung als eine Vorbedingung für ihre Zustimmung zur gesamten Reform. Entschieden ist damit allerdings noch so gut wie garnichts, denn in demselben Atem versichern die Nationalliberalen auch, daß die Vorlage die Grundlage für eine Umgestaltung des Wahlrechts nach den Bedürfnissen des praktischen Lebens sei. In dem gleichen Sinn haben sich auch die Zentrumsstimmen ausgesprochen, trotzdem auch hier neben dem Fehlen der geheimen Wahl ebenso wie bei den Nationalliberalen die Abstufungen der Vorlage bei dem Aufrücken in die höheren Klassen bemängelt wurden.

Demnach würde sich also eine große Mehrheit für die geheime Wahl aussprechen, denn die Freisinnigen, Polen und Sozialdemokraten betrachten das als das allergeringste Zugeständnis an ihre Forderungen, die natürlich in dem Reichstagswahlrecht gipfeln. Soweit sich also bisher übersehen läßt, wird die Regierungsvorlage in der vorliegenden Form keine Aussicht auf Annahme haben, sondern die Arbeit, etwas praktisches zu gestalten, wird in der Kommission beginnen. Diese wird aufgrund einer statistischen Berechnung gebildet und die Fraktionen werden darin folgendermaßen vertreten sein: Die Konservativen mit neun, Freikonservative mit vier, Nationalliberale mit vier, Zentrum mit sechs, Freisinnige mit drei Mitgliedern, Polen und Sozialdemokraten mit je einem Mitgliede.

Aber ehe das Ringen um das strittige Gebiet in der Stille der Kommission beginnt, wird noch mancher schrille Klang die Melodien begleiten, die die Parteien anstimmen werden. Dem „Berliner Tageblatt“ ist ja bereits „die brennende Scham“ ins Antlitz gestiegen ob der Brüskierung des Volkes, und der „Vorwärts“ hat lustig wie immer die Kriegstrompete an die wulstigen Lippen gesetzt. Und wenn er in fetten Lettern verkündet, daß es jetzt oder nie gilt, das Votum der verhöhnten und brüskierten Massen in die Wagschale zu werfen, dann kann man sich ohne weiteres vorstellen, was erfolgen wird. Die Handvoll Genossen, die doch sonst keine Gelegenheit versäumen, sich mit einer angemessenen Gespreiztheit im Hause der Abgeordneten zu bewegen, haben es nicht einmal für der Mühe wert gehalten, am Montag eine Dauerrede Jung-Liebknechts mit anzuhören, weil sie „wichtiges zu tun“ hatten. Sie sitzen derweil schon über dem Feldzugsplan, nach dem die Menge ihrer blinden Gefolgsleute konzentrisch der Prinz Albrechtstraße zuströmen wird, um nach dem Muster von Breslau, Braunschweig und anderen Städten für das gleiche Wahlrecht gegen schmachvolle Entrechtung zu demonstrieren. Und die Spaltbazillen der Freisinnigen, die Demokraten vom Schlage der Breitscheid, Gerlach, Gädtke und Genossen, haben bereits wirksame Vorarbeit geleistet, damit das Geschrei recht laut erschallt.

Gerade aber dieses Toben erlegt den bürgerlichen Parteien Preußens die Verpflichtung auf, mit aller peinlichen Sorgfalt die Vorschläge der Regierung bis in die Einzelheiten auf ihre Tragweite zu prüfen. Der billige Hinweis auf die Stimmen des Volkes darf in keinem Augenblicke bei den Beratungen auch nur den geringsten Einfluß haben. Preußen hat bedeutsame Pflichten als der größte deutsche Bundesstaat und wenn sich im Reiche immer mehr Stimmen geltend machen, die nach der radikalen Richtung das Wort nehmen, dann muß gerade Preußen sich dem entschieden entgegenstemmen. Und wenn man zeitgemäße Reformen schaffen will, dann ist es in erster Linie notwendig, dem nivellierenden Zug, der mit verstärkter Kraft sich bemerkbar macht, eine Schranke zu setzen, anstatt der gedankenlosen Phrase Raum zu geben. Mag die Menge in ihrem Paroxismus toben, Preußen ist und bleibt der rocher de bronze, an dem sich die gischtige Flut brechen muß. Dazu ist es die Vormacht und bestimmt, in dem Wirrwarr der Meinungen und Gefühle den klaren Blick nicht zu verlieren. Es muß alle diejenigen sammeln, deren staatliches Verantwortlichkeitsgefühl die Gewähr bietet, daß der Bau des deutschen Reiches Ewigkeitswert behält, denn nicht für Jahrzehnte ist es erbaut worden, sondern für Jahrhunderte.

Politische Tagesschau.

Ueber den verstorbenen Oberbürgermeister Ehlers-Danzig

schreibt die „Deutsche Tagesztg.“: Ehlers war vielleicht der besonnenste und persönlich sympathischste aller Vertreter des Freisinns. Sein praktischer Sinn war politischem Doktrinarismus wie politischer Leidenschaft gleich abhold. So stellte der Verstorbene vielfach einen versöhnenden Faktor in dem Streite der Rechten und der Linken dar; freilich hat er, da ihm mit der politischen Leidenschaft auch die politische Energie abging, innerhalb seiner Partei trotz seines großen persönlichen Ansehens niemals einen bestimmten Einfluß erlangt, sodaß sein vermittelnder Standpunkt nur gelegentlich und auch dann meist nur geringe praktische Bedeutung gewann. Die persönliche Liebenswürdigkeit und der gesunde, sachliche Sinn des Verstorbenen erwarben ihm ungeteilte Sympathien in allen Lagern. Die Stadt Danzig aber betrauert in ihm einen ihrer fähigsten und besten Bürger, dem das Danziger Gemeinwesen je länger umso mehr von seiner Blüte zu danken hatte.

Die Zeichnungen auf die neuen Anleihen.

Auf die am 5. Februar zur Zeichnung aufgelegten 4 prozent. Reichs- und Preußische Staatsanleihen von 340 bezw. 140 Millionen Mark sind, wie nunmehr festgestellt ist, insgesamt 753,5 Millionen Mark gezeichnet worden. Die Schuldbuchzeichnungen beziffern sich auf 151,5, die mit Sperrverpflichtung bis zum 15. November 1910 gezeichneten Beträge auf 123 Millionen Mark; allein von Sparkassen wurden rund 50 Millionen Mark übernommen. Schuldbuch- und Sperrzeichnungen, zusammen 274,5 Millionen Mark, machen also mehr als die Hälfte des aufgelegten Gesamtbetrags von 480 Millionen Mark aus. Dieses Resultat ist ein durchaus annehmbares. Wenn der gezeichnete Gesamtbetrag auch nicht durch seine absolute Höhe überraschend wirkt, so sind doch die beträchtlichen Summen der Schuldbuch- und Sperrzeichnungen eine erwünschte Erscheinung. Auch sonst überwiegen die ernsthaften Zeichnungen; die sogenannten Konzertzeichner, die nur zeichnen, um die zugeteilten Beträge zu dem gegen den Zeichnungspreis höheren Tageskurs wieder zu verkaufen, haben sich diesmal nur in geringem Maße an der Subskription beteiligt. Erfreulich ist auch die erhebliche Beteiligung der Sparkassen von rund 50 Millionen Mark, welche die an der vorjährigen Anleihe um mehr als 60 v. H. übersteigt. Sie läßt erkennen, daß in den Kreisen der Sparkassen sich mehr und mehr die Überzeugung verbreitet von der Notwendigkeit, im Interesse ihrer Liquidität einen angemessenen Teil der Bestände in leicht veräußerlichen und lombardfähigen Inhaberpapieren anzulegen, die ihnen zum Unterschiede von den Hypothekenanlagen in kritischen Zeiten die Möglichkeit bieten, durch Veräußerung oder Verpfändung die Mittel zur Aufrechterhaltung ihrer Zahlungsfähigkeit zu gewinnen. Nach dem Verlaufe der Zeichnung wird anzunehmen sein, daß die Überführung der neuen Anleihen in feste Hände diesmal keinen Schwierigkeiten begegnen wird.

Zum Fall Dammann

hatte die „Nordd. Allg. Ztg.“ kürzlich eine scharfe Zurückweisung der Ausführungen des Privatdozenten Dr. A. Wirth in der „Rhein.-Westf. Ztg.“ gebracht und mitgeteilt, daß die persische Regierung auf Betreiben des Gesandten in Teheran eine Entschädigungssumme von 15 000 Toman (etwa 58 000 Mark) gewährt hat, deren letzter Teilbetrag bereits Ende September vorigen Jahres ausgezahlt worden ist. Jetzt antwortet Dr. Wirth in der „Rhein.-Westf. Ztg.“ mit folgender Mitteilung: „In Sachen „Dammann“ bin ich nicht so „leichtfertig“ vorgegangen, wie die „Norddeutsche“ behauptet. Die Quelle war Professor Dammann, der Bruder des Ermordeten, ein durchaus Vertrauen erweckender Mann. Die „Norddeutsche“ sagt, über 50 000 Mark seien ausgezahlt worden; der Professor sagt, die Familie habe keinen Pfennig bekommen. — Danach wird die „Nordd. Allg. Ztg.“ aufzuklären haben, wo die 58 000 Mark, die ja ausgezahlt sein sollen, eigentlich geblieben sind.

Die „Rentabilität“ der Landwirtschaft.

Bei der jetzigen Beratung des Gemeindehaushaltes für 1910 im Münchener Gemeindekollegium wurde wiederum festgestellt, daß die landwirtschaftlichen Betriebe der Stadt fortgesetzt mit namhaften Mindererträgen arbeiteten und namhafte Zuschüsse erforderten. Für 1910 ist das Defizit der landwirtschaftlichen Betriebe auf 35 000 Mark veranschlagt worden.

Die ungarische Krisis.

Wie dem „Ungarischen Telegraphen-Korrespondenz-Bureau“ aus Wien gemeldet wird, hat Ministerpräsident Graf Khuen-Hedervary dem König einen Plan Andrassys über die Bildung einer Koalitionsregierung Tisza-Andrassy-Kossuth unterbreitet. Der Plan Andrassys hat die Genehmigung des Königs nicht erhalten. Graf Khuen-Hedervary wurde aufgefordert, mit seinem Kabinett die Tätigkeit fortzusetzen.

Schluß der englischen Wahlen.

Am Dienstag haben die Universitäten Glasgow und Aberdeen einen Unionisten zu ihrem Vertreter im Unterhaus gewählt. Der unterlegene Gegenkandidat war ein unionistischer Freihändler.

Die Erkrankung des Königs von Schweden.

Am Dienstag Abend ist in Stockholm folgendes Bulletin veröffentlicht worden: Der König hatte einen ziemlich ruhigen Tag mit etwas Schlaf. Schmerzstillende Mittel waren nicht notwendig. Puls 56, Temperatur 38,2. Das Allgemeinbefinden ist befriedigend. Die Königin reiste abends von Karlsruhe nach Stockholm ab.

Zur Kretafrage.

Die Schutzmächte haben in Konstantinopel erklären lassen, daß sie die Entsendung von kretischen Deputierten nach Athen nicht zulassen und nötigenfalls Maßregeln zur Verhinderung ihrer Entsendung treffen würden. Bei der definitiven Lösung der kretischen Frage würden die Rechte der Türkei gewahrt werden. „Jeni Gazetta“ verlangt eine sofortige endgiltige und gerechte Lösung der Kretafrage. Eine Wiederbesetzung der Insel durch die Schutzmächte genüge nicht allein, um die Gefahren der Zukunft zu beseitigen. — „Ikdam“ meldet, die Pforte werde demnächst den Schutzmächten eine Note übersenden, in der erklärt wird, die Beziehungen der Türkei zu Griechenland könnten vor einer endgiltigen Lösung der Kretafrage nicht normal werden. Die Note verlange deshalb eine Lösung noch vor Zusammentritt der griechischen Nationalversammlung.

Europamüde Amerikafahrer.

In welch starken Strömen sich immer noch die Einwanderung aus Europa nach Amerika ergießt, beweisen die offiziellen Zahlen der Newyorker Einwanderungsbehörde, die die Passagiere aller Schiffahrtslinien umfaßt. Nach den Angaben des genannten Bureaus stehen wir schon seit Jahren bezüglich der Zahl der gelandeten Auswanderer die beiden großen deutschen Schiffahrtsgesellschaft an der Spitze. Der Norddeutsche Lloyd hat auf 135 Fahrten 18 300 Passagiere erster Kajüte, 28 813 zweiter Kajüte und 122 121 Zwischendeckspassagiere befördert. Die Hamburg-Amerika-Linie hat im letzten Jahre 99 Dampferfahrten ausgeführt, die Zahl der Passagiere beläuft sich bezw. auf 12 735, 23 251 und 107 508. An nächster Stelle kommen eine Reihe englischer Linien wie die Cunardlinie, die White-Star-Linie und die Anchorlinie. Insgesamt sind im letzten Jahre von transatlantischen Dampfschiffsgesellschaften von Newyork 1 068 649 Personen gelandet. Da es im Vorjahre nur 511 633 Personen waren, so bedeutet das eine Zunahme um mehr als 100 Prozent. Freilich sind im letzten Jahre die hohen Zahlen von 1906 und 1907 noch nicht erreicht. In diesen Jahren landeten in Newyork nicht weniger als 1 359 551 bezw. 1 287 617 Personen.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Februar 1910.

— Se. Majestät der Kaiser nahm Dienstag Vormittag im königlichen Schlosse zu Berlin den Vortrag des Chefs des Militärkabinetts entgegen. Vorher hatte der Kaiser beim Auswärtigen Amte vorgesprochen.

— Der König von Sachsen unternimmt eine Reise nach dem Mittelmeere. Er wird Anfang März auf Korfu erwartet.

— Der japanische Prinz Fushini, der am Montag Abend aus Wilhelmshaven nach Berlin zurückgekehrt war, besuchte am Dienstag das Luftschifferbataillon und die Fabrik der Wright-Gesellschaft.

— Der Stadtrat von Velbert (Rheinland), hat den Beschluß gefaßt, daß es den Stadtverordneten und Mitgliedern städtischer Kommissionen verboten ist, für die Stadt eine

Arbeit oder Lieferung auszuführen, welcher Art sie auch sei.

Parlamentarisches.

Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses beriet am Dienstag den Etat der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung, dessen Einnahmen auf 14,7 Millionen angesetzt sind. Während die Einnahmen aus den Erzbergwerken und Hütten höher veranschlagt werden, mußten die Einnahmen der Salzwerke etwas niedriger bemessen werden, weil mit Rücksicht auf den Hinzutritt einer Reihe neuer Kalisalzwerke zum Syndikatsverband kaum mit einiger Sicherheit darauf gerechnet werden kann, daß der Absatz der staatlichen Kaliwerke die im vorigen Etat angenommene Höhe erreichen wird. Vonseiten der Regierung wurde die Auskunft erteilt, daß die Änderung des Kaligesetzentwurfes mit Zustimmung der preußischen Regierung erfolgt sei. Ein nationalliberales und ein freisinniges Kommissionsmitglied sprachen ausführlich über die Verwaltung der Bernsteinwerke in Königsberg. Sie hoben hervor, daß die Überschüsse sehr gesunken seien, daß im Jahre 1908 die Ursache die sei, daß der größte Teil der Überschüsse dazu verwendet wurde, werbende Anlagen zu erstehen. Es wurde ferner hervorgehoben, daß die Bernsteingewinnung im Abnehmen begriffen sei, und an die Regierung die Frage gerichtet, wieweit ihre Pläne, statt des Untertagbaues den Übertagbau einzuführen, gediehen sind. Von dieser Umwandlung des Betriebes verspreche man sich eine stärkere Bernsteingewinnung. Der Handelsminister erwiderte, daß ein Projekt vorliege, auf dem Südfelde den Übertagbau einzuführen. Dieses Projekt werde im Frühjahr mit dem Finanzminister einer eingehenden Prüfung unterzogen werden. Die einmaligen Ausgaben für die Umwandlung dieses Betriebes belaufen sich allerdings auf 3 Millionen. Auf eine freisinnige Anfrage, wie es mit der Reorganisation der Bergverwaltung stehe und welches Resultat die Bohrungen in Ostpreußen und in Posen gehabt hätten, erwiderte der Handelsminister, daß die Reorganisation Hand in Hand mit der Reorganisation der allgemeinen Verwaltung gehen müsse. Der Oberberghauptmann teilte mit, daß die Bohrungen in Ostpreußen kein Ergebnis gehabt hätten, auch keinen Erfolg versprechen, und daß die Verhältnisse im Braunkohlengebiet in Posen ebenso liegen.

Heer und Flotte.

Eine Neugliederung der französischen Flotte wird beabsichtigt. Eine am Montag im Ministerrat angenommene Marinevorlage sieht für die Schlachtflotte 28 Panzerschiffe, 10 Aufklärungsschiffe und 52 Hochseetorpedoboote vor, während für die Küstenverteidigung 94 Unterwasserboote und für ausländische Stationen 10 Schiffe bestimmt sind. Die Panzer der Schlachtschiffe sollen in zwei Verbände, jeder zu zwei Geschwadern, davon eins mit voller und eins mit reduzierter Besatzung, eingeteilt werden. — Aus der neuen Marinevorlage werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Die Schlachtflotte besteht aus vier Geschwadern zu je sechs Panzern und vier Reserveschiffen, zwei Aufklärungsschiffen pro Geschwader und zwei Reserve-Aufklärungsschiffen, zwölf Torpedobooten pro Geschwader und vier Ersatzbooten. Für die ausländischen Stationen finden je nach Bedarf Avisos oder Kanonenboote Verwendung. Unter den submarinen Streitkräften befinden sich vier Minenschiffe und eine Anzahl Minensuchboote. Für besondere Zwecke sieht die Vorlage vor drei Vermessungsfahrzeuge, drei Transportschiffe, ferner Schulschiffe sowie Fahrzeuge zum Schutz der Fischerei je nach Bedarf. Für die Auslandschiffe und die Panzer, die vor 1909 auf Stapel gelegt sind, wird die Maximallebensdauer auf 25 Jahre, für die später auf Stapel gelegten auf 20 Jahre festgesetzt. 20 Jahre gelten auch für die Aufklärungsschiffe, dagegen 17 für die Torpedo- und Unterseeboote. Für die Kreuzer sowie die Auslandschiffe im aktiven Dienst sind volle Besatzungen vorgesehen, ebenso für die Hälfte der Fahrzeuge der submarinen Verteidigung. Schließlich sind auch Arbeiten zur Verbesserung der Hafenanlagen in Aussicht genommen.

Das Programm für die türkischen Schiffsbauten ist vom Ministerrat genehmigt worden, u. a. sind zwei Dreadnoughts und zwei Panzerschiffe vorgesehen.

Schule und Unterricht.

Militärtauglichkeit der Schüler höherer Lehranstalten. In den „Blättern für höheres Schulwesen" beschäftigt sich Professor Lenz mit der Frage, inwieweit die Schüler höherer Lehranstalten militärtauglich sind. Er faßt das Ergebnis der Untersuchungen, die er angestellt hat, in folgenden Sätzen zusammen: 1. Die Schüler höherer Lehranstalten waren zum Militärdienst tauglicher als die übrigen Wehrpflichtigen (64,7 v. H.: 57,3 v. H.). 2. Weitere 10,3 v. H. wurden nur wegen unzulänglicher Sehkraft nicht eingestellt. 3. Es wurden weniger Einjährige wegen Unbrauchbarkeit entlassen als andere Wehrpflichtige im ersten Dienstjahre (6 : 6,3 v. H.). 4. Schüler, die mit dem 19. Jahre abgingen, waren tauglicher als solche, welche die Schule schon mit dem 16. Lebensjahre verlassen hatten (65,5 : 63,8 v. H.). 5. Das Mißverhältnis der Körperlänge zum Gewicht und zum Brustumfang war geringer bei längerem Schulbesuch. 6. Die Untauglichkeit war größer, je länger die jungen Leute die Schule hinter sich hatten, sie kann also auch nach der Schulzeit erworben sein. Erwiesenermaßen waren die Gymnasiasten am größten und allgemeine Körperschwäche bei ihnen am seltensten." — Danach scheint also der Besuch der höheren Schulen doch nicht so ungesund zu sein, wie oft behauptet wird.

Die Führung des Doktortitels ist nach einer Verfügung des Kultusministers den Leitern privater höherer Knabenschulen, höherer Mädchenschulen und den weiterführender Bildungsanstalten für die weibliche Jugend gestattet worden.

Koloniales.

Für die erfreulichen Fortschritte der deutschen Kolonialwirtschaft spricht u. a. die stetige Zunahme der Kolonialgesellschaften. Allein für Südwestafrika wurden im Jahre 1909 über 80 neue Gesellschaften gegründet, von denen 70 den Bergbau oder die Diamantengewinnung zum Gegenstand hatten. Der Sitz der Gesellschaften ist zumeist in Lüderitzbucht oder Swakopmund. In Deutschostafrika, wo in den Jahren 1907 bis 1909 46 neue Kolonialgesellschaften gegründet wurden, ist der Gegenstand des Unternehmens hauptsächlich der Plantagenbetrieb. In allen deutschen Kolonien sind in den letzten drei Jahren nahezu 200 neue Kolonialgesellschaften gegründet worden.

Ausland.

Wien, 8. Februar. Das „Armeeverordnungsblatt" macht bekannt, der Kaiser ernannte den Prinzen Eitel Friedrich von Preußen zum Major im Infanterie-Regiment Nr. 34.

Provinzialnachrichten.

tr. **Pfeilsdorf**, 8. Februar. (Eine Zaubervorstellung) gab hier Herr Ludwig Bindaro, zurzeit in Thorn, die großen Beifall fand, ebenso wie die Vorstellung von Madame Bindaro, die sich als Gedächtniskünstlerin und Gedankenleserin produzierte.

Wilhelmsau (Kreis Culm), 7. Februar. (Ein schwerer Unglücksfall) ereignete sich beim Getreidedreschen des Ansiedlers Dickhoff. Seine 14 Jahre alte Pflegetochter brach plötzlich durch und kam mit dem rechten Fuß in das Rädergetriebe, wodurch ihr der Fuß gebrochen und das Fleisch des Oberschenkels abgerissen wurde.

* **Danzig**, 9. Februar. (Konservative Wählerversammlung.) Der Verein der Konservativen zu Danzig und die Ortsgruppe Danzig der deutschen Mittelstandsvereinigung hatten am Montag Abend im großen Saale des Gewerbehauses eine Wählerversammlung veranstaltet. Es hatten sich Vertreter aller Berufskreise eingefunden, Landwirte, Regierungs-, Post- und Eisenbahnbeamte, Kaufleute, Ärzte, Geistliche beider Konfessionen, Lehrer usw., sodaß der weite Saal gefüllt war und auch auf der Bühne hatten Stühle aufgestellt werden müssen. Der Vorsitzer des konservativen Vereins, Herr Pastor Wichmann eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, in der er darauf hinwies, daß es jetzt 2 Jahre seien, daß die vereinigten Konservativen und Mittelständler mit Unterstützung des Beamtenausschusses den Liberalen die drei Landtagsmandate für Danzig-Stadt entrissen haben, und sodann die unehrliche Kampfweise der Gegner, aus der drastischen Redewendung des Herrn von Oldenburg Kapital gegen die konservative Partei zu schlagen, geißelte; die konservative Partei werde für die verfassungsmäßigen Rechte des Volkes eintreten, als freie deutsche Männer, aber ebenso für die Rechte der Krone, da sie ein starkes, mächtiges Königtum wünsche. Landtagsabg. Oberzollsekretär Wolkowski sprach über die Beamtenbesoldungsreform und betonte, daß die konservative Partei stets für eine Besserstellung der Beamten eingetreten, aber nicht, wie die Liberalen, die nicht fragten, woher das Geld nehmen, ins Blaue hinein fordern und bewilligen konnte, sondern bis zu der Grenze ging, die die Rücksicht auf die Erwerbsstände und die Leistungsfähigkeit des Staates gebot. Die konservative Partei habe im Interesse des Mittelstandes auch einige Initiativanträge gestellt, so auf Aufhebung der steuerlichen Bevorzugung der Filialbetriebe, ferner auf Vertretung des Kleinkaufmannsstandes in den Handelskammern durch Bildung eines Kleinhandelsausschusses. Landtagsabg. Landesrat Meyer-Rottmannsdorf sprach über die Reichsfinanzreform. Als Beispiel, wie das mobile Kapital sich um die Erbschaftssteuer drückt, führte Redner Frankreich an, wo infolge der Bestimmung, daß die Banken den Steuerbehörden Auskunft über die Guthaben der Verstorbenen geben müssen, die Flucht des mobilen Kapitals ins Ausland begann. Die Erbschaftssteuer sei eben ein Stück Sozialismus und eine progressive Erbschaftssteuer gehört darum auch zum Programm der Sozialdemokratie. Die Liberalen treffe der Vorwurf, das Branntweinmonopol abgelehnt zu haben, obwohl es die sogenannte, von wenigen verstandene Liebesgabe beseitigt hätte. Die Konservativen haben durch Beibehaltung der Zuckersteuer, die eine Last für die Landwirtschaft sei, ein schweres Opfer gebracht. Redner wies sodann darauf hin, daß Fürst Bülow schon lange amtsmüde gewesen sei, da die Liberalen nicht seinen Erwartungen entsprochen und ihre Begehrlichkeit eine ständige Gefahr für das Bestehen des Blocks war. Landtagsabg. Bäckermeister Karow sprach über Mittelstandspolitik. Keine Erwerbsstände gehören so fest zusammen, seien so aufeinander angewiesen wie Landwirte, Kleinkaufleute, Handwerker und Kommunalbeamte. Der gemeinsame Feind dieser Erwerbsstände ist der Freisinn, dessen Politik den Mittelstand zugrunde gehen lasse. Die konservative Partei dagegen habe Gesetze veranlaßt zur Besteuerung der Warenhäuser, zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes, zur Sicherung der Bauforderungen usw. In der Diskussion mahnte Kaufmann Dentler die Beamten, sie möchten nun, nachdem sie zufriedengestellt, durch Abschaffung der Konsumvereine auch zur Zufriedenheit der übrigen Stände beitragen.

Adelnau, 7. Februar. (Die hiesige Apotheke) ist für 138 000 Mark in den Besitz des Apothekers Bronislaus Dryas aus Posen übergegangen

Memel, 6. Februar. (Die Konkurse) nehmen hier einen bedenklichen Umfang an.

Zur Regulierung der Weichsel.

Dem Abgeordnetenhaus ist soeben die Denkschrift betreffend die in der Zeit vom 1. April 1907 bis zum 31. März 1909 erfolgten Bauausführungen an denjenigen Wasserstraßen, über deren Regulierung dem Landtage besondere Vorlagen gemacht worden sind, zugegangen. Über die Regulierung der Weichsel werden in der Denkschrift folgende Angaben gemacht:

Schon in früheren Denkschriften ist auf die großen Schwierigkeiten hingewiesen, die sich der Ausbildung einer geregelten, genügend tiefen Fahrrinne und besonders der ungehinderten und gefahrlosen Abführung des Hochwassers und des Eises gerade in der Weichsel entgegenstellen. Die für die Regulierung der Weichsel erforderlichen Geldmittel sind in der Denkschrift vom Oktober 1879 und in einem Nachtrage dazu, welcher dem Staatshaushalte für das Jahr 1886/87 beigefügt ist, unter Darlegung der erstrebten Ziele und der geplanten Arbeiten zu 15 392 000 Mark angegeben. Dieser Betrag wurde bis zum Jahre 1893 bereitgestellt und verausgabt. Im Regierungsbezirk Danzig war damit das erstrebte Ziel, eine Fahrrinne von 1,67 Meter Tiefe bei dem Wasserstande von + 0,50 Meter am Pegel zu Kurzebrack zu schaffen, durchweg erreicht worden. Im Regierungsbezirk Marienwerder dagegen war zwar durch die fertiggestellten Regulierungswerke eine wesentliche Besserung der Stromverhältnisse herbeigeführt, die Geldmittel hatten aber nicht ausgereicht, um das Strombett in ganzer Länge festzulegen und seitlich zu begrenzen. In der Denkschrift vom Dezember 1893 sind die Gründe für diesen unzureichenden Erfolg, nämlich der gänzlich verwilderte Zustand der russischen Weichsel und ihrer großen Nebenflüsse, eingehend dargelegt und die Kosten der noch erforderlichen Regulierungsarbeiten zu 11 960 000 Mk. angegeben. Für die in dieser Denkschrift vorgesehenen Bauausführungen waren bis zum 31. März 1907 10 706 800 Mk. flüssig gemacht und bis auf rund 91 300 Mk. verausgabt. Für das Etatsjahr 1907 wurden 261 750 Mk. und für 1908 200 000 Mk. bereitgestellt, sodaß im ganzen 553 050 Mk. in den beiden Berichtsjahren verfügbar waren. Hiervon wurden rund 503 650 Mk. verwendet. Der Rest von rund 49 400 Mk. ist auf das Rechnungsjahr 1909 übernommen. Mit den in der Berichtszeit verwendeten Geldmitteln sind ein früher begonnener Regulierungsbau vollendet und 8 neue Bauten begonnen, von denen 5 zuende geführt sind. Hierbei sind im ganzen 22 Buhnen vollständig neu gebaut und 12 Buhnen teilweise hergestellt worden. Ferner wurden ein früher begonnenes Deckwerk von 370 Meter Länge zuende geführt, ein neues von 1318 Meter Länge gebaut und bestehende Deckwerke um 600 Meter verlängert. Die günstige Wirkung der bisher ausgeführten Regulierungsbauten ermöglichte es den Eisbrechdampfern, in den letzten Jahren bis Thorn und darüber hinaus vorzudringen. Im Winter 1907/08 war der Eisaufbruch wegen der früh einsetzenden milden Witterung und der günstig liegenden Eisbrechverhältnisse nur bis Rudnerweide Strom-Kilometer 165,3 erforderlich und konnte bereits am 19. Januar 1908 eingestellt werden. Dagegen gestaltete sich der Eisaufbruch in dem besonders strengen Winter 1909/09 sehr schwierig. Insbesondere wurde derselbe durch das starke Eis, die zeitweise niedrigen Wasserstände und die dadurch herbeigeführten vielfachen Havarien und Zeitverluste infolge Festfahrens der Eisbrechdampfer sehr erschwert. Trotz Anspannung aller Kräfte und trotz Tag- und Nachtbetrieb gelang es daher bis zum Beginn des Eisganges am 25. März 1909 nnr bis kurz oberhalb Fordon bei Kilometer 50 die Weichsel aufzubrechen. Wenn sich trotzdem der Eisgang ohne Gefährdung und nennenswerte Beschädigungen der Deiche vollzogen hat, so ist dies vorwiegend mit auf die mit dem Eisgang verbundenen hohen Wasserstände zurückzuführen. Nach den Erfahrungen der letzten Eisbrechperiode hat sich die Beschaffung eines weiteren flachgehenden Eisbrechdampfers als dringend notwendig herausgestellt. Es wird erstrebt, alljährlich den Strom von der Mündung aufwärts tunlichst bis zur russischen Grenze vor Beginn des Eisganges auf der russischen Weichsel von der Eisdecke zu befreien und dadurch die glatte Abführung der von oben kommenden Eismassen zu ermöglichen. Die für die Abwendung der Eisgangs- und Hochwassergefahren widrigen und unter Umständen verhängnisvollen Übelstände werden aber neben der tatkräftigen Fortsetzung der Eisbrecharbeiten nur durch den weiteren planmäßigen Ausbau des Strombettes beseitigt werden können. Der 1906 begonnene Holzhafen bei Thorn, das Unternehmen einer Aktiengesellschaft, bei der der Staat mit Aktien im Betrage von 1 500 000 Mark beteiligt ist, wurde in der Berichtszeit weiter gefördert. Er ist im Oktober 1909 dem Verkehr übergeben.

Die Denkschrift veröffentlicht sodann über die Schiffahrtsverhältnisse auf der Weichsel eine tabellarische Zusammenstellung, welche die in den einzelnen Monaten der Berichtszeit an den ungünstigsten Stellen beobachteten geringsten Fahrwassertiefen enthält. Die Wasserstände waren in den Berichtsjahren der Schiffahrt ziemlich günstig. Ferner bringt die Denkschrift Zusammenstellungen über den Güter- und Floßverkehr auf der Weichsel in den letzten 5 Jahren. Hiernach weist der Güterverkehr gegen den im Jahre 1906 nur geringe Schwankungen auf, dagegen hat der Floßverkehr namentlich im Jahre 1908 ganz bedeutend abgenommen, was auf die allgemeine ungünstige Geschäftslage zurückzuführen ist.

Lokalnachrichten.

Thorn, 9. Februar 1910.

— (Abiturientenprüfungen.) Die Abiturientenprüfung im Gymnasium ist am Dienstag Nachmittag beendet worden. Es sind in dieser Schlußprüfung weitere für reif erklärt worden die Oberprimaner Stachowitz, Totzeck, Wagner und Wilck, sodaß im Gymnasium im ganzen 16 Zöglinge die Prüfung bestanden haben. Im Realgymnasium standen am Mittwoch 5 Oberprimaner zur Prüfung. Von diesen sind aufgrund der Klassenleistungen in Verein mit dem Ergebnissen der schriftlichen Prüfung von der mündlichen Prüfung befreit worden: Zährer, Müller und Grätsch. Die beiden anderen Prüflinge Laengner und Meyer sind gleichfalls nach Ablegung der mündlichen Prüfung für reif erklärt worden. — Am Mittwoch Abend vereinigen sich alle 21 Abiturienten beider Anstalten mit ihren Eltern und Lehrern und einer Reihe geladener Gäste zu einem Kommers im Artushofe.

— (Der Reichstagsabgeordnete Pauli-Potsdam) wird am Donnerstag, den 24. Februar, im große Saale des Schützenhauses über „Die politische Lage und der Mittelstand" sprechen.

— (Verzeichnis der Kontoinhaber im Auslands-Postgiroverkehr.) Infolge Einführung des Postgiroverkehrs mit Österreich, Ungarn und der Schweiz können die vom k. k. Postsparkassenamt in Wien, von der königl. ung. Postsparkasse in Budapest und der schweizerischen Postverwaltung herausgegebenen Verzeichnisse ihrer Scheckkontoinhaber jetzt durch Vermittelung der deutschen Postscheckämter bezogen werden. Der Preis für das österreichische Verzeichnis (einschl. der Nachträge) beträgt 1 Mark 80 Pf., für das ungarische 2 Mark 65 Pf. und für das schweizerische 60 Pf.

— (Der westpreußische Provinzialverein für Bienenzucht) hat beschlossen, die Jahresversammlung der beiden Gauvereine Danzig und Marienburg am 29. März abzuhalten.

— (Der volkswirtschaftliche Verein zur Förderung der Obst- und Gemüseverwertung in Deutschland) hat für seine Hauptversammlung am 23. Februar im Klub der Landwirte, Dessauerstraße 14 zu Berlin, abends 7 Uhr, eine Tagesordnung zusammengestellt, die für den deutschen Obstbau und Gartenbau von weittragendem Interesse sein dürfte. Herr Professor Dr. Auhagen, Dozent an der landwirtschaftlichen Hochschule zu Berlin und an der königl. Gärtnerlehranstalt Dahlem, spricht über das Thema: „Bedarf der deutsche Gartenbau eines stärkeren Zollschutzes?" Es wird hier zunächst das Ergebnis der Umfrage des volkswirtschaftlichen Vereines vom vergangenen Jahre eingehend behandelt werden und die Wünsche und Bedürfnisse des Gartenbaues klargestellt werden können. Alsdann wird Herr D. Sandmann, Mitglied der Berliner Handelskammer, das Thema behandeln: „Wie muß die deutsche Obstproduktion in Zukunft wirksam gefördert werden?" Das ständige Steigen des Importes von Obst nach Deutschland trotz der umfangreichen Anpflanzungen von Obstbäumen in Deutschland läßt die Fragen, welche der volkswirtschaftliche Verein zur Diskussion stellt, als wichtigste Tagesfragen für den deutschen Obstbau und seine Entwicklung erscheinen. Eine Beteiligung aller Freunde des Obstbaues und Gartenbaues an den Verhandlungen wird voraussichtlich ganz neue Gesichtspunkte zutage fördern.

— (Jagdkalender.) Im Monat Februar ist der Abschuß folgender Wildarten gestattet: Männliches Rot- und Damwild, Auerhähne, Dachse, Birk-, Hasel- und Fasanenhähne, wilde Enten, Schnepfen, Trappen, wilde Schwäne, Kraniche, Brachvögel, Wachtelkönige, wilde Gänse und alle anderen jagdbaren Sumpf- und Wasservögel.

— (St. Georgengemeinde.) In der gestern Abend abgehaltenen Sitzung der beiden Kirchenkörperschaften wurden die Etats der kirchlichen Kassen für 1910 beraten und festgestellt. Beschlossen wurde, für außerordentliche Gemeindezwecke freiwillige Beiträge bei den Mitgliedern der St. Georgengemeinde zu erheben. Als Ersatzmann für den zum Kirchenältesten gewählten Herrn Dr. Dröse wurde Herr Gärtnereibesitzer Guderian zum Gemeindevertreter gewählt. Als Parochialverbandsvertreter und deren Stellvertreter wurden die Herren Lehrer Strech, Tischlermeister Freder, Stadtrat Walter, Schornsteinfegermeister Greth, Lehrer Heilandt, Hauptlehrer a. D. Schulz, Baugewerksmeister Steinkamp und Postvorsteher Tantow wieder- bezw. neugewählt. Schließlich wurden zu Mitgliedern der Kreissynode die Herren Lehrer a. D. R. Brosius, Hauptlehrer a. D. Schulz, Stadtrat Laengner und Chefredakteur Wartmann auf eine neue Amtsperiode wiedergewählt.

— (Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Thorn.) Am Sonnabend feierten die Mitglieder im Nicolaischen Saale, der festlich, auch mit Bannern des Roten Kreuzes, geschmückt war, das Kaisersgeburtstagsfest. Der 1. Kolonnenführer brachte das Kaiserhoch aus, worauf die Kaiserhymne gesungen wurde. Später, in der Kaffeepause, hielt der Kolonnenführer eine zweite Ansprache, in der er die Gäste bewillkommnete und auf die Podgorzer Kolonne, die nicht selbst erscheinen konnte, aber ein Geschenk zur Verlosung gestiftet hatte, ein Hoch ausbrachte. Weitere Toaste wurden von von anderer Seite auf die Damen und die Kameradschaft ausgebracht. Bei Vorträgen, Gesang und Tanz verlief das Fest in fröhlichster Stimmung.

— (Vaterländischer Frauen-Verein Thorn.) Der Verein hielt gestern Nachmittag 5 Uhr im Schwesternhause des Zweigverbandes „Rote Kreuz-Schwestern Thorn" (früheres Bürgerhospital) seine Generalversammlung ab. Zu Beginn der Sitzung wurde Herr Generaloberarzt Dr. Lauff als Verbandsmitglied eingeführt. Sodann erstattete der Schriftführer, Herr Superintendent Waubke den Jahresbericht für das Geschäftsjahr 1907. Danach zählte der Verein 80 ordentliche und 156 außerordentliche Mitglieder. Es wurden 9 Vorstandssitzungen abgehalten. Die Jahresrechnung für 1909 schließt mit einer Einnahme von 6298,81 Mark ab, der eine Ausgabe von 4357,27 Mark gegenübersteht. Der Kassenbestand beträgt 1941,54 Mark. An Unterstützungen wurden außer den rechnungsmäßigen gewährt 182 Mark bar, für 158,65 Mk. Lebensmittel, für 148,76 Mark Milch, 42 Flaschen Wein und 1586 Mittagstische. Die Gemeindeschwestern machten 3679 Pflegebesuche. An dem 1908 in Unterstützung des Roten Kreuz-Vereins Thorn eingerichteten Kursus zur Ausbildung von Helferinnen für die freiwillige Krankenpflege im Kriege sind auch im Winter 1908-09 8 Helferinnen ausgebildet. Im laufenden Winter beträgt die Zahl der Teilnehmerinnen acht. Der Voranschlag für 1910 wurde in Ausgabe und Einnahme auf 5410 Mark festgesetzt. Bei der Vorstandswahl wurden von den weiblichen Vorstandsmitgliedern die bisherigen Damen wiedergewählt. In der darauf folgenden Vorstandssitzung fand die Wahl der männlichen Vorstandsmitglieder statt, die ebenfalls alle wiedergewählt wurden.

— (Verein polnischer Gärtner.) Gestern hielt der Verein polnischer Gärtner „Towarzystwo ogrowniczo przemyslowe" im Olczewski'schen Weinrestaurant hierselbst eine Hauptversammlung ab. Aus der Wahl des Vorstandes gingen hervor die Herren Bog. Baginski-Podgorz, Vorsitzer, P. Walentowicz-Mocker, Stellvertreter, J. Kozlikowski, Schriftführer, J. Lipinski-Lissomitz, Stellvertreter, J. Baginski-Mocker, Kassierer, A. Przeperski-Mocker, Bibliothekar, J. Lendzion-Kaschorek, Beisitzer. Ferner gelangte die Abhaltung einer Versammlung zwecks Gründung eines polnischen Gärtnerverbandes für das deutsche Reich zur Besprechung. Es wurde beschlossen, die Versammlung am 20 d. Mts. nachmittags 2 Uhr im katholischen Verbandshause in Gnesen abzuhalten. Auf Anregung eines Mitgliedes beschloß die Versammlung im Laufe dieser Woche einen Familienabend bei dem Vereins-

mitgliede Baginski in Mocker abzuhalten, wozu jedes Mitglied einen Beitrag von 5 Mark beizusteuern hat.

— (Ortskrankenkasse.) Unter Vorsitz des Herrn Stadtrat Falkenberg fand heute im Rathause eine Sitzung zwecks Neukonstituierung des Vorstandes statt. Zum Vorsitzer des Vorstandes wurde Herr Tischler Hinz gewählt.

— (Zu der gestrigen Notiz über die Kirchengemeinde Rudak-Stewken) erhalten wir folgende Richtigstellung: Die Kirchengemeinde Rudak-Stewken ist schon am 1. Oktober 1904 errichtet, indem die Evangelischen der Landgemeinden Rudak und Stewken aus der Kirchengemeinde Thorn-Neustadt ausgepfarrt und zu einer selbständigen Kirchengemeinde verbunden wurden. Eine Pfarrstelle wurde in der neuerrichteten Gemeinde nicht geschaffen. Bekanntlich blieb sie mit der Kirchengemeinde Thorn-Neustadt verbunden, d. h. der Pfarrer von Thorn-Neustadt war zugleich Pfarrer von Rudak-Stewken. In seinem Auftrage haben die dort stationierten Geistlichen die Gemeinde pastoriert und die Pfarrgeschäfte geführt. Die Errichtung einer Pfarrstelle und die Aufhebung der gesamtlichen Verbindung mit der Kirchengemeinde Thorn-Neustadt wird voraussichtlich am 31. März d. Js. erfolgen. Das Dotationskapital für die neugeschaffene Pfarrstelle wird aus Zentralen Fonds gehoben. Unabhängig von der Errichtung der Pfarrstelle tritt zu gleicher Zeit die Auspfarrung der Evangelischen der Landgemeinde Balkau und des Amtsbezirks Opernowitz aus der Kirchengemeinde Ottlotschin in die Kirchengemeinde Rudak-Stewken inkraft.

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau: Am Donnerstag Abend gelangt als Benefiz für den jugendlichen Helden und Liebhaber Alexander Rückert Ludwig Fuldas mit großem durchschlagendem Erfolg über alle Bühnen gegangenen 5aktigen Lustspiel „Der Dummkopf" zur Erstaufführung. In den Hauptrollen sind außer dem Benefizianten beschäftigt die Damen Barlow, Felsen und Mallincourt, sowie die Herren Lindemann, Denninger, Rathen, Schneider und Urban. Am Freitag gelangt Hermann Sudermanns beliebtes Schauspiel „Heimat" nochmals zur Aufführung. Die Rolle der „Magda" spielt die neuengagierte 1. Liebhaberin und Salondame Fräulein Claire Bekker. Am Sonntag Nachmittag „Miß Dudelsack".

— (Maskenball R. V. T.) Der Ruderverein Thorn veranstaltete gestern, in der Fastnacht, einen Maskenball, der die Reihe der Faschingsfeste in würdiger Krönung abschloß. Ein treffliches Arrangement, reizende Kostüme und artushöfliche Sitte vereinigten sich, den Fastnachtsball zu einem glänzenden Feste zu gestalten, das für alle Teilnehmer eine Erinnerung wie an ein erlebtes Märchen sein wird. Der große Saal war zu einem Waldplatz umgewandelt, auf dem die Maskengesellschaft lustwandelte und tanzte, in der Stimmung von 1001 Nacht, wie sie Faschingsbällen eigen ist, die ihren Höhepunkt erreichte bei der Demaskierung, die bald nach 10 Uhr erfolgte. Ein spätes gemeinsames Souper dinatoire steigert noch den Frohsinn, und erst langsam verglühte die Lust und brannten die Feuer wieder zur Asche des Mittwochs, der aber der rosigen Laune der Scheidenden selbst noch rosig, mehr Rosenmittwoch, als Aschermittwoch erschien.

— (Ein Straßenanfall) im Durchbruch nach der Culmer Chaussee veranlaßte gestern Abend einen großen Menschenauflauf. Um 7 Uhr begaben sich die Schlosser der Irmerschen Fabrik Wladislaus Nelkowski und Franz Pilarski auf den Nachhauseweg, wobei sie mehrere junge, ihnen bekannte Mädchen trafen, die aus der Kirche kamen. Während sie sich mit ihnen unterhielten, gingen 4 anscheinend betrunkene Arbeiter vorbei. Einer derselben faßte den nichts ahnenden Nelkowski und drehte ihn im Kreise herum. Als sich derselbe dies verbat, fiel noch ein zweiter der Arbeiter von hinten über ihn her und schlug auf ihn los. Pilarski konnte seinem Freunde nicht beispringen, da er von den beiden andern Arbeitern mit Messern bedroht wurde. Nelkowski verteidigte sich gegen die Angreifer so gut er konnte und zerschlug auch dem einen seine Kaffeekanne, wobei er ihn verwundete. Endlich gelang es ihm, sich den Angreifern zu entwinden und blutend das Irmersche Fabrikgebäude zu erreichen. Drei der Angreifer folgten ihm mit gezückten Messern und suchten die Haustür zu sprengen, wobei die Glasscheibe in Trümmer ging. Herr Irmer, der selber hinzukam, wurde gleichfalls mit Messer bedroht, sodaß er telephonisch um polizeiliche Hilfe bat. Ein weiteres Eindringen der Angreifer in die Wohnung konnte er nur dadurch verhindern, daß er seinen abgerichteten Bernhardiner zum Schutze herbeiholte. Das wütende Gebell desselben schreckte die Rowdys vor weiteren Angriffen ab. Als Herr Polizeisergeant Harbarth anlangte, waren diese bereits fortgegangen. Ihr blinder Rachedurst lieferte sie doch in die Hände der Gerechtigkeit. Sie suchten ihre Wut nämlich an zwei Sackträger auszulassen, die sie mit Messern angriffen. Herr Harbarth kam noch zur rechten Zeit an, um ein größeres Unglück zu verhüten. Er streckte einen durch einen Säbelhieb nieder und verhaftete einen andern. Inzwischen hatte sich der Getroffene erholt und ergriff mit seinen Komplizen die Flucht. Durch den verhafteten Arbeiter Domscheid konnten die Namen der andern auch festgestellt werden, es waren die Arbeiter Hoffmann und Follborski. Herr Irmer hat nur Strafantrag wegen Sachbeschädigung gestellt. Doch dürfte sich das Konto der Rowdys durch Straßenanfall, Bedrohung und ruhestörenden Lärm ganz bedenklich anhäufen.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 3.

Aus Russisch-Polen, 7. Februar. (Ein Racheakt.) In Czenstochau gaben gestern Abend auf der Straßen sieben unbekannte Männer Pistolenschüsse auf den Warschauer politischen Geheimpolizei-Agenten Strawinski ab und verletzten ihn tödlich.

Mannigfaltiges.

(Frau v. Schönebeck,) die im Verlaufe der Beratungen des preußischen Justizetats im Abgeordnetenhause viel genannt wurde, weilt einem Berliner Blatte zufolge, augenblicklich in Berlin, und zwar bei ihrem jetzigen Manne, den sie in London geheiratet hat. Die Entscheidung, ob gegen sie das Hauptverfahren eröffnet werden soll oder nicht, wird sich infolge des im Ballsaal erfolgten plötzlichen Todes des Staatsanwalts Sonnenberg in Allenstein noch hinausziehen, da sein Nachfolger eine neue Prüfung aller Aktenstücke vornehmen muß, bevor er eine Entscheidung treffen kann.

(Schmähbriefe an Berliner Künstler.) In der letzten Zeit sind anonyme Schmähbriefe und andere derartige Zusendungen bekannten Künstlern in Berlin zugegangen. Die Urheberin der Sendungen ist eine im vornehmen Westen wohnende Frau, die verhaftet wurde.

(Selbstmord eines jungen Mädchens.) In tiefe Trauer ist die Familie eines Charlottenburgers Kunsthändlers versetzt worden. Ihr einziges Kind, eine Tochter im Alter von siebzehn Jahren erschoß sich mit dem Jagdgewehr ihres Vaters. Der Beweggrund zu der Tat ist den Eltern völlig rätselhaft.

(Einen eigenartigen Selbstmord) verübte ein Kaufmann in Frankfurt am Main. Er nahm von einer langen Pfeife den Suderbehälter und trank den darin befindlichen Inhalt aus. Es wurde eine schwere Nikotinvergiftung festgestellt, an deren Folgen der Mann kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus starb.

(Verhaftung eines Mörders.) Der Kaufmann Antonie Favier, der in Lille den Kassenboten Thain ermordet hat, ist in Nancy verhaftet worden. Die Leiche des Kassenboten wurde vor einigen Tagen in der Wohnung Faviers im Keller entdeckt.

(Selbstmord.) Am Dienstag vormittag um 10½ Uhr erschoß sich auf dem Schloßberg in Graz der Feldmarschalleutnant a. D. Freiherr v. Salis-Samaden durch einen Revolverschuß in den Kopf. Das Motiv des Selbstmordes ist unbekannt. Der Verstorbene war zuletzt Kommandant der 70. Infanteriebrigade in Klausenburg.

(Das Schloß Benrath) wird mit dem 270 Morgen großen Park und einem größeren Baugelände für 1,4 Millionen Mark von der Gemeinde Benrath erworben. Park und Schloß bleiben unverändert, sodaß dieses rheinische Schloß mit seinem alten Park der Öffentlichkeit erhalten bleibt, was im Interesse der landschaftlichen Schönheit des niederrheinischen Landes mit Freuden zu begrüßen ist.

(Sechs Personen durch Gase vergiftet.) In Pilsen in Westböhmen wurden eine Forstmeistersfrau, deren Tochter und vier Kostgänger durch ausströmendes Gas vergiftet. Der Zustand aller sechs Personen ist gefährlich.

(Opfer der Berge.) Der Zolloberkontrolleur Heckmann ist beim Skifahren am Flexenpaß gestürzt und bald darauf gestorben. Die Leiche wurde nach München gebracht, wo die Eltern des Verunglückten wohnen.

(Der Tod auf dem Maskenball.) Auf dem großen Fastnachtsball in der Brüsseler Oper ereignete sich am Sonntag früh ein tragischer Vorfall. Eine junge Frau brach im Arm ihres Mannes an den Folgen eines Schlaganfalls zusammen. Ein hinzugerufener Arzt konnte nur den Tod feststellen. Inzwischen tobte das wüßte Maskentreiben im Saale ruhig weiter.

(Schiffbrüche.) Der norwegische Viermaster „Benares" ist südlich des Eiderfeuerschiffes gestrandet. Die Mannschaft, mit Ausnahme des Kapitäns und des Lotsen, hat das Schiff verlassen und ist in Tönning gelandet. — Nach einem bei der Reederei Klaus Dreyer in Bremen eingegangenen Telegramm ist die Bark H. C. Dreyer, die am 27. Nevember Rio de Janairo verlassen hat, auf der Reise nach Liverpool in sinkendem Zustande von der Besatzung verlassen worden. Die Schiffbrüchigen sind von einem holländischen Dampfer aufgenommen und in Boston gelandet worden.

Neueste Nachrichten.

Neue Niederlassungen der Norddeutschen Kreditanstalt.

Königsberg, 9. Februar. Die Norddeutsche Kreditanstalt eröffnet demnächst neue Niederlassungen in Bromberg und Hohensalza.

Der Raubmörder von Boguslawice verhaftet.

Pleschen, 9. Februar. Der Raubmörder Michael Koschinski, der am 30. März in Boguslawice den Doppelraubmord beging, ist in Bendzin in Rußland verhaftet worden.

Grubenbrand.

Kattowitz, 9. Februar. Auf der Zeche Grodziesr bei Sosnowice ist am Montag ein Grubenbrand ausgebrochen. Zwei Schächte stehen in Flammen. Ein Teil der ausgefahrenen Belegschaften befindet sich in Lebensgefahr.

Die Beratung der Wahlrechtsvorlage.

Berlin, 8. Februar. Für die Beratung der Wahlrechtsvorlage sind drei Sitzungen vom Donnerstag ab in Aussicht genommen, alsdann erfolgt überweisung an eine Kommission. Für Donnerstag werden Wahlrechtsdemonstrationen in größerem Maßstabe, besonders vor dem Abgeordnetenhause, erwartet.

Erhöhung der Steuern in Berlin.

Berlin, 8. Februar. Der Berliner Magistrat hat heute seine Etatsberatungen beendet. Der neue Etat für 1910 balanciert mit 300 Millionen. Es war nicht möglich, mit dem bisherigen Einkommensteuerzuschlag von 100 Prozent auszukommen. Es wurden 105 Prozent als Einkommensteuerzuschlag und 155 Prozent Gewerbesteuer eingestellt.

Hochwasser.

Berlin, 8. Februar. Von allen Seiten treffen Meldungen vom Steigen des Wassers ein. Die Nebenflüsse des Rheins sind gestern um zwei Meter gestiegen. Das Anwachsen der Mosel dauert fort. Die Ruhr führt schweres Hochwasser. Das Wasser der Fulda ist um einen Meter gestiegen. In Belgien ist die Hochwassergefahr außerordentlich gewachsen. Auch die Schelde führt Hochwasser. In dem Hafen von Antwerpen sind besondere Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. Das Gebiet bei Charleroi leidet schwer unter der überschwemmung, die schon zum fünftenmale in diesem Winter den Transportverkehr unterbindet und die Industrie lahmlegt.

Mannheim, 9. Februar. Das Wasser des Rheins und des Neckars steigt durch das Regenwasser rapide. Der Rhein war heute früh auf 5,63 Meter gestiegen, der Neckar auf 5,98 Meter.

Unfall.

Beyenburg, 8. Februar. Ein 10jähriges Mädchen und ein 4jähriger Knabe fuhren in einem Schlitten die Böschung der Wupper hinab und stürzten in den hochgehenden Fluß. Die Mutter, die vom Fenster aus den Vorgang bemerkt hatte, stürzte sich in das Wasser; es gelang ihr, den Knaben zu retten, während das Mädchen ertrank.

Verfrühte Erklärungen zur Kretafrage.

Wien, 8. Februar. Nach einer Meldung des Korrespondenz-Bureaus aus Konstantinopel werden die gestrigen Meldungen über die Erklärung des englischen und französischen Botschafters bezüglich Kretas von den meisten Botschaftern der Schutzmächte als verfrüht bezeichnet.

Russischer Protest gegen den Aufruf deutscher Professoren für Finnland.

Petersburg, 8. Februar. Die Vorstände mehrerer russischer Vereinigungen veröffentlichen einen Protest gegen den Aufruf deutscher Professoren für Finnland. Unter dem Hinweis auf die Grundgesetze Rußlands erklärten sie, Rußland kenne keinen Staat Finnland. Finnland sei durch das Recht des Eroberers und das Los der Schlachten russisch geworden und habe Rußland allein Treue geschworen, und finnländische Kultur habe Rußland erst geschaffen (??).

Die finnischen Landtagswahlen.

Helsingfors, 8. Februar. Nach dem bis Dienstag Nachmittag vorliegenden Wahlergebnis haben die Sozialdemokraten 271 887, die Altfinnen 153 691, die Jungfinnen 95 920, die schwedische Volkspartei 92 809, die Agrarier 50 584, die christlich-soziale Arbeiterpartei 12 810 Stimmen erhalten. Die Altfinnen haben bisher vier Mandate und die christlich-soziale Arbeiterpartei hat ein Mandat verloren. Die schwedische Volkspartei hat ein Mandat, die Sozialdemokraten haben zwei und die Agrarier drei Mandate gewonnen.

Vortrag Pearys über seine Nordpolfahrt.

Newyork, 9. Februar. Im Metropolitan-Operahause hielt gestern Abend Peary vor einem zahlreichen Publikum einen Lichtbildervortrag über seinen Vorstoß nach dem Nordpol. Als äußeres Zeichen der Anerkennung seiner Tat wurde ihm ein Geschenk von 10 000 Dollars gemacht.

Ein Vulkan in Tätigkeit.

Washington, 8. Februar. Nachrichten aus Costarica besagen, daß der Vulkan Poas, der lange ruhig war, sich in heftiger Bewegung befinde. Lavamassen überfluten fruchtbare Täler, große Anpflanzungen wurden zerstört, die Dörfer sind wie ausgestorben; die Meldungen sprechen von vielen Toten. 200 Pfund schwere Felsblöcke wurden von dem Vulkan zwei Meilen weit geschleudert. Die Stadt Capadiela ist von Asche bedeckt.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 9. Februar 1910.

Wetter: schön.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. roter 734 Gr. 224 Mk. bez.

Roggen fester, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 708—729 Gr. 163—163½ Mk. bez.

Gerste unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
transito 109 Mk. bez.

Hafer unverandert, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 156—164 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: behauptet.
Rendement 88% f. Neufahrw. 12,85 Mk. inkl. Sack.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- 11,10—11,40 Mk. bez.
Roggen- 10,30—10,60 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	9. Febr.	8. Febr.
Tendenz der Fondsbörse: —		
Österreichische Banknoten	85,05	85,—
Russische Banknoten per Kasse	216,85	216,90
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
Deutsche Reichsanleihe 3½%	94,25	94,25
Deutsche Reichsanleihe 3%	85,40	85,40
Preußische Konsols 3½%	94,25	94,25
Preußische Konsols 3%	85,40	85,40
Thorner Stadtanleihe 4%	100,90	100,60
Thorner Stadtanleihe 3½%	—,—	—,—
Westpreußische Pfandbriefe 3½%	89,75	89,70
Westpreußische Pfandbriefe 3% neul. II.	—,—	82,10
Rumänische Rente von 1894 4%	91,60	91,70
Russische unifizierte Staatsrente 4%	90,80	90,50
Polnische Pfandbriefe 4½%	95,90	95,70
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	185,80	185,75
Deutsche Bank-Aktien	258,—	257,10
Diskonto-Kommandit-Anteile	196,25	195,—
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	122,75	122,25
Allgemeine Elektrizitäts-Aktiengesellschaft	258,25	257,—
Bochumer Gußstahl-Aktien	245,75	244,90
Harpener Bergwerks-Aktien	208,75	206,50
Laurahütte-Aktien	181,—	189,90
Weizen loko in Newyork	130,—	129,—
„ Mai	224,—	224,50
„ Juli	224,75	224,50
„ September	210,50	211,—
Roggen Mai	172,—	172,75
„ Juli	175,50	176,25
„ September	168,50	—,—
Spiritus: 70er loko	—,—	—,—

Bankdiskont 4½%, Lombardzinsfuß 5½%, Privatdiskont 2¾%.

Danzig, 9. Februar. (Getreidemarkt.) Zufuhr 48 inländische, 27 russische Waggons.

Königsberg, 9. Februar. (Getreidemarkt.) Zufuhr 91 inländische, 48 russische Waggons exkl. 11 Waggon Kleie und 39 Waggon Kuchen.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion Berlin, 9. Februar 1909.

Zum Verkauf standen: 500 Rinder, darunter 201 Bullen, 145 Ochsen, 154 Kühe und Färsen, 2213 Kälber, 860 Schafe, 12 749 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Kälber:		
a) Doppellender feiner Mast	—98	—130
b) feinste Mast (Vollmilchmast) und beste Saugkälber	60—65	—108
c) mittlere Mast- und gute Saugkälber	47—58	—100
d) geringe Saugkälber	30—43	60—78
Schafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	36—40	76—83
b) ältere Masthammel	31—35	68—73
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	25—31	53—65
d) Marschschafe und Niederungsschafe	—,—	—,—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	—,—	—,—
b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen über 2½ Ztr. Lebendgew.	58	72—73
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen bis 2½ Ztr. Lebendgew.	57—58	71—72
d) fleischige Schweine	55—57	69—71
e) gering entwickelte Schweine	53—55	66—69
f) Sauen	54—55	67—69

Rinder blieben 150 unverkauft. Kälberhandel glatt. Schafe wurden bis auf wenige Posten abgesetzt. Der Schweinemarkt setzte langsam ein, verlief glatt und wurde geräumt.

Bromberg, 8. Februar. Handelskammer-Bericht. Weizen, flauer, weißer 130 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 227 Mk., bunter 128 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 225 Mk., roter u. Sommerweizen 130 Pfd. holl. wieg., brand- und bezugfrei, 222 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen, flauer, 123 Pfd. holl. wiegend, gut gesund, 159 Mk., do 121 Pfd. holl. wiegend, gut gesund 157 Mk. Leichtere Qualitäten 137—156 Mk. — Gerste zu Müllereizwecken 130—135 Mk. — Brauware ohne Handel. — Futtererbsen nominell. — Kocherbsen —,—. — Hafer 148—154 Mk. Zum Konsum 155—165 Mk. Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Magdeburg, 8. Februar. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack —,—. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack 10,70—10,90. Stimmung: ruhig. Brotraffinade I ohne Faß 23,25—23,50. Kristallzucker I mit Sack —,—. Gem. Raffinade mit Sack 23,00—23,25. Gem. Melis I mit Sack 22,50—22,75. Stimmung: still.

Hamburg, 8. Februar. Rüböl ruhig, verzollt 58,00. Kaffee ruhig. Umsatz — Sack. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800° loko lustlos, 6,30. Wetter: unbeständig.

Wetter-Uebersicht.

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 9. Februar 1910.

Name der Beobachtungs-Station	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Barometerstand v. Abend
Borkum	760,7	N	bedeckt	2,2	6	754
Hamburg	758,8	WNW	heiter	0,1	0	753
Swinemünde	756,0	W	heiter	— 1,2	0	749
Neufahrwasser	754,0	WSW	wolkenlos	1,1	0	747
Memel	752,0	W	heiter	1,4	5	743
Hannover	759,9	NW	wolkig	— 0,8	6	751
Berlin	757,4	SW	heiter	— 0,2	0	750
Dresden	757,6	NW	Schnee	1,6	3	750
Breslau	755,6	NO	bedeckt	2,2	0	750
Bromberg	755,8	NW	heiter	— 1,8	1	749
Metz	759,2	NO	bedeckt	2,8	4	753
Frankfurt (Main)	759,0	NO	bedeckt	2,8	3	750
Karlsruhe (Baden)	757,1	NO	bedeckt	2,5	0	752
München	755,2	W	Regen	1,2	0	752
Zugspitze	—	—	—	—	—	—
Scilly	768,1	NNW	wolkig	7,8	1	762
Aberdeen	764,5	WSW	Regen	3,8	—	757
Ile d'Aix	756,9	N	heiter	6,8	0	757
Paris	—	—	—	—	—	—
Vlissingen	763,9	NNO	halbbedeckt	2,5	1	753
Christiansund	753,2	WNW	wolkig	0,2	8	744
Skagen	751,5	NNW	wolkenlos	1,3	0	746
Kopenhagen	753,7	W	heiter	— 0,2	0	748
Stockholm	744,3	WNW	bedeckt	— 4,2	6	740
Haparanda	743,4	N	bedeckt	— 9,0	0	741
Archangel	755,2	SO	Schnee	— 2,6	3	746
St. Petersburg	742,7	SSW	Regen	2,6	3	740
Wien	753,9	N	Nebel	2,0	2	752
Rom	748,3	SW	halbbedeckt	7,0	3	751
Warschau	754,0	NNO	bedeckt	1,2	0	749

Hamburg, 9. Februar, 10¹⁰ Uhr vormittags. Wetterlage stark verändert. Depression, nordostwärts verlagert, von dem Minimum unter 737 mm über Finland bis Jütland; ozeanisches Hochdruckgebiet, vorgedrungen, über 769 mm über Irland, Ausläufer bis zur Weichsel. Mittelmeerdepression vertieft, unter 746 mm über Mittelitalien. Witterung in Deutschland: wechselnde Bewölkung, nördliche Winde, kälter, Temperatur nahe dem Gefrierpunkt; hatte mehrfach Niederschläge.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

vom 9. Februar, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: — 2 Grad Cels.
Wetter: trübe. Wind: Westen.
Barometerstand: 758 mm.

Vom 8. morgens bis 9. morgens höchste Temperatur + 7 Grad Cels., niedrigste — 3 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	9.	1,22	8.	1,16
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	8.	1,41	7.	1,41
	Chwalowice	7.	2,24	6.	2,06
	Zakroczyn	2.	0,70	1.	0,68
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	5.	5,42	4.	5,38
	U.-Pegel	5.	2,00	4.	1,98
Netze bei Czarnikau		5.	0,78	4.	0,80

10. Februar: Sonnenaufgang 7.30 Uhr,
Sonnenuntergang 5.— Uhr,
Mondaufgang 8.19 Uhr,
Monduntergang 5.22 Uhr.

Standesamt Thorn-Mocker.

Vom 30. Januar bis einschl. 5. Februar 1910 sind gemeldet:

Geburten: 1. Arbeiter Franz Lewandowski, T. 2. u. 3. Arbeiter Franz Motylewski, 2 S. (Zwillinge). 4. Oberpostschaffner Friedrich Müller, S. 5. Arbeiter Boleslaus Ziolkowski, S. 6. Arbeiter Andreas Kostecki, S. 7. Arbeiter Otto Stern, T. 8. Droschkenbesitzer Aloisius Malkowski, T. 9. Schlosser Anton Schipper, S. 10. Hoboist-Sergeant Gottlieb Seela, T.

Aufgebote: Keine.

Eheschließungen: 1. Gutsbesitzer Edgar von Starorypinski-Posaren, Kreis Neidenburg, Ostpr. mit Sophie von Rutkowski. 2. Gärtner Czeslaus Szymankiewicz mit Viktoria Ciechorski. 3. Schmiedegeselle Josef Janowski mit Julianna Kociniewski.

Sterbefälle: 1. Helene Wisniewski, 3 J. 2. Leo Szaladzinski, 11 Mon. 3. Besitzerfrau Emma Buchholz, geb. Wollboldt, 19 J. 4. Viktor Szczypiorkowski, 1 J. 5. Edmund Gminski, 11 Mon.

Gestern Vormittag 9½ Uhr verschied nach kurzem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter u. Tante, die Altsitzerin Frau

Elisabeth Hinkler

im 80. Lebensjahre.

Dieses zeigen schmerzerfüllt an

Stewken, 9. Februar 1910

die trauernden Hinterbliebenen.

Das Begräbnis findet Sonnabend, nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie die schönen Kranzspenden anläßlich der Beerdigung unserer lieben Entschlafenen, sprechen wir hiermit allen, insbesondere den Herren Oberbeamten des Proviantamts Thorn auf diesem Wege unsern herzlichen Dank aus.

Thorn den 9. Februar 1910.

Joseph Sasowski, und Familie.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Felix Müller** in Thorn 4 ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf den

4. März 1910,

vormittags 11½ Uhr, vor dem königlichen Amtsgerichte hier, Zimmer 22, anberaumt.

Thorn den 8. Februar 1910.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des königl. Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Am

Freitag den 11. d. Mts.,

vormittags 11 Uhr, werde ich Coppernikusstr. 37, 3:

1 Plüschgarnitur, 2 Kleiderspinde, 1 Vertikow, 1 Sophatisch, 1 Waschtisch mit Marmorplatte, 1 Schreibtisch, 1 Bettgestell m. Betten, Spiegel, Rohrstühle u. a. m.

zwangsweise versteigern.

Thorn den 9. Februar 1910.

Hehse,
Gerichtsvollzieher.

Oeffentlicher Ankauf.

Donnerstag den 10. d. Mts.,

vormittags 10½ Uhr, werde ich in meinem Geschäftszimmer:

10 Waggons, ca. 2000 Ztr. Fabrik-Kartoffeln, per Prozent Stärkegehalt, frei Stärkefabrik Thorn-Mocker,

für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich vom Mindestfordernden ankaufen.

Paul Engler,
vereidigter Handelsmakler.

Für unsern **patentierten verstellbaren Knopf** (aufsehenerregende konkurrenzlose Neuheit) wird die rentable

Allein-Vertretung

für den Bezirk Thorn an solventen Herrn übertragen. Der patentierte Knopf ist ein **Massen-Artikel** und in **Mode-, Kurzwaren- und Friseur-Geschäften 2c. sehr leicht verkäuflich.** Eine Lizenzgebühr wird nicht verlangt, nur sind einige 100 Mk. zur Übernahme eines entsprechend. Warenlagers nötig.

Angebote unter **E. B. 3246** an die Geschäftsstelle der „Presse".

N. B. Auch für angrenz. Bezirke wird je eine Bezirks-Vertretung vergeben.

Frische, prachtvolle

Schellfische, Forellen,

grätenlose

Fischkoteletts, Cabliau, Lachs, Schollen, Rotzungen, Fischkarbonade

Pfd. 40 Pf.,

in großer Auswahl empfiehlt sehr billig

A. Sakriss.

Zurückgekehrt

Zahnarzt Davitt.

Nach gründlicher Praxis in Berlin habe ich mich hierselbst als

Damenschneiderin

niedergelassen und nehme ich Aufträge auf Anfertigung von **eleganten,** sowie **einfachen Damentoiletten** unter Zusicherung nur guter Ausführung entgegen

Talstraße 42, 1, r.

Beste Margarine

der Jetztzeit:

Milka extra,

à Pfund 85 Pf.,

Muldenperle,

à Pfund 90 Pf.

Einmaliger Versuch führt zu dauerndem Gebrauch.

Alleinverkauf in Thorn bei

Heymann Cohn, Schillerstr. 3.

Zur

Fastenzeit:

Echte Kieler Sprotten, echte Kieler Fettbücklinge, echte Kieler Vollfettbücklinge, echte Kieler Schleibücklinge, Bund- und Sprottbücklinge, Schellfische und fetttriefende Räucherlachsheringe,

frisch aus dem Rauch. Ferner:

Blutfrischer Seelachs, Kabliau, Schellfische, Fischkoteletts

heute eingetroffen und empfiehlt zu billigsten Tagespreisen die

Zentral-Markt-Halle,

Coppernikusstr. 14.

Großer

Obst- u. Gemüsegarten

zu verpachten.

Wwe. **A. Gründer,** Graudenzerstr.

Lebens-Versicherung.

Eine der **ältesten besteingeführten** Lebensversicherungs-Gesellschaften sucht einen

Vertreter

mit guten, persönlichen Beziehungen. Bei entsprechenden Leistungen wird **festes garantiertes Gehalt** bewilligt.

Meldungen sind an die Annoncen-Expedition **Daube & Co.** in Posen unter Chiffre **J. M. 65** unter Beifügung eines Lebenslaufes und Angabe von Referenzen zu richten.

Söhne angesehener Eltern

finden in der **Landwirtschaft** unter günstigen Bedingungen **zeitgemässe Fachausbildung** unter Berücksichtigung von **Garten- und Kolonialkultur** eventl. **Berechtigung** zum einjährig-freiwilligen Dienst an der bestempfohlenen

Landwirtschaftlichen Lehranstalt Köstritz, R., Thüring.

Man verlange Prospekt d. Direktion.

Dame

wünscht **französischen Unterricht.** Angebote mit Honorarforderung unter **M. W.** an die Geschäftsstelle der „Presse."

Wer erteilt fortgeschr. Unterricht in Englisch? Angeb. u. „**Englisch**" an die Geschäftsstelle der „Presse".

Einige Schüler finden gute Pension mit Familienanschluß zum 1. 4. 10. **Thorn 3,** Mellienstr. 74, Gartenhaus.

Stellengesuche

Tüchtige Kontoristin,

perfekt in Schreibmaschine und Stenographie, **sucht** per 1. 4. anderweitig Stellung. Angebote unter **S. R. 666** an die Geschäftsst. der „Presse" erbeten.

Stellenangebote

Tüchtige Vertreter

gegen Provision gesucht.

J. Schammel, Breslau VIII,
Fabrik für Wäschemangeln.

Fuhrleute

zum Holzfahren verlangt

G. Soppart.

Arbeitsbursche

gesucht **Fromberg,** Schlachthausstr. 49.

Junges Aufwartemädchen

sofort gesucht Mocker, Lindenstr. 40 b

Zwei Lehrlinge,

welche das **Glaserhandwerk** erlernen wollen, können sofort oder später eintreten. Im 1. Jahre 20 Mk. Taschengeld, später nach Uebereinkunft.

E. Kupgisch, Bauglaserei, Neidenburg.

Geübte Taillen- und Aermelarbeiterinnen finden dauernde Beschäftigung bei

H. Sobiechowska,
Gerechtestraße 7.

Damen können gründlich u. praktisch die **Schneiderei** erlernen. Zu erfragen Mellienstraße 111, im Laden.

Evang. Aufwartemädchen

sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Sauberes Aufwartemädchen

sofort gesucht.

Mellienstraße 127, Schuhgeschäft.

Aufwartemädchen sofort gesucht

Gerechtestraße 7, 2.

Saubere Aufwärterin

für sofort verlangt

Culmer Chaussee 49, 1.

Geld u. Hypotheken

Geld-Darlehn ohne Bürgen, Ratenrückzahlung gibt schnellstens **Marcus,** Berlin, Schönhauser Allee 136. (Rückporto.)

Geld-Darlehne,

4—5 %, evtl. ohne Bürg., an jed. auf Wechsel, Schuldsch., Wertpapiere, a. Ratenabzahlung, gibt **Zentral-Bureau,** Berlin, Oranienburgerstr. 7. Rückporto.

Wer Hypotheken sucht, schreibe unter

B. V. C., Posen, postlagernd.

8000 Mark

(auch geteilt) zur sicheren Hypothek sofort oder 1. April zu vergeben.

Angebote unter **A. G.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

8—9000 Mk. auf ein neuerbautes, gut verzinsliches Wohnhaus, zur Ablösung einer Hypothek, gleich oder 1. 4. 1910 gesucht. Angebote unter **A. B. 15** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Hypothek (5—8000 Mark)

auf neuerbautem Hause zu zedieren gesucht. Angebote erbeten unter **V. B.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zu kaufen gesucht

Gebr., aber gut erhaltenes

Kabriolett

oder ein besserer, verstellb. **Selbstfahrer** zu kaufen gesucht. Angeb. unter **St. W.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Gut genährte Schlachtpferde

kauft zu höchst. Preisen **H. Kohlschmidt,** Roßschl. m. elektr. Betr., Fernruf Nr. 565.

Zu verkaufen

1 Gasarm

mit 4 Lampen, 5 Schaufenster-Spiegel, 1 Holzfirmenschild verkauft

G. Grundmann, Breitestr. 37.

Gut erh. Piano zu verkaufen

Mauerstraße 66.

Landgrundstück

mit neuem Wohnhaus (Nähe Schießplatz) **sofort** günstig zu verkaufen.

Angebote unter **T. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Mein Restaurations-Grundstück,

gut gehend, an belebter Straße gelegen, ist wegen vorgerückten Alters und krankheitshalber **zu verkaufen.** Besichtigung desselben von 2—4 Uhr nachmittags.

Carl Liedtke, Thorn III,
„Kaiserfaal", Mellienstr. 99.

Wegen Sterbefalles ist mein

Haus mit 6 Wohnungen

und schönem Garten zu verkaufen.

Heise, Mocker, Graudenzerstr. 79.

Beabsichtige mein

gutes Zinshaus

mit 3 Läden preiswert zu verkaufen. Für alle Branchen geeignet. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

---

5 starke, fast neue

Arbeits-Wagen,

sowie Arbeitsgeschirre sind fortzugshalber billig zu verkaufen. Näheres bei Herrn

Schmiedemstr. Rettmanski,
Ulanenstraße.

Mein Haus,

in welchem sich eine Konditorei und ein Laden mit 2 gr. Schaufenstern befindet, ist wegen Fortzuges unter günstigen Bedingungen billig zu verkaufen.

Kwiatkowski, Brückenstraße 17.

Wegen Umzuges werden Zöpfe u. Haarunterlagen

zu billigen Preisen verkauft.

Araschewski, Culmerstr. 7.

1000 Ztr. Roggenstroh

aus der Scheune, im ganzen oder geteilt, zu verkaufen. Angebote unter „**Roggenstroh**" an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Vereinigung der Musikfreunde.

Zum

Künstler-Konzert

am 10. Februar (Donnerstag), abends 8 Uhr im Artushof

sind Einlaßkarten zu 3, 2 und 1,50 Mark in der **Schwartz**'schen Buchhandlung zu entnehmen.

Solisten des Abends sind:

Fräulein **Marianne Geyer** (Sopran),
Herr **Henry Prins** (Geige),
Herr **Fritz Binder** (Klavier).

Der Konzertflügel (Bechstein) ist neu.

J. A.: **Dr. H. Kanter.**

Bis auf weiteres finden jeden

Montag und Donnerstag, abends 8 Uhr,

im **Saale des Gasthauses Konkordia, Thorn-Mocker,** Ecke Graudenzer- und Bornstraße:

Oeffentliche Vorträge

statt, wozu Jedermann freundlichst eingeladen ist.

Erster Vortrag: Donnerstag den 10. Februar, abends 8 Uhr.

Thema: „Was schadet der Gesundheit."

Eintritt frei. —|— Eintritt frei.

Kalasiris

D. R. P. Patente aller Kulturstaaten. Damen, die sich im Korsett unbequem fühlen, sich aber elegant, modegerecht und doch absolut gesund kleiden wollen, tragen „Kalasiris". Sofortiges Wohlbefinden Grösste Leichtigkeit u. Bequemlichkeit. Kein Hochrutschen. Vorzügl. Halt im Rücken. Natürl. Geradehalter. Völlig freie Atmung und Bewegung. Elegante, schlanke Figur. Für jeden Sport geeignet. Für leidende und korpulente Damen Special-Façons. Illustr. Broschüre und Auskunft kostenlos von „Kalasiris" G. m. b. H., Bonn

Niederlage für **Thorn, Coppernikusstr. 3,** Modesalon **M. Marcus.**

Zurückgesetzte Gummischuhe

für Damen, Herren und Kinder

verkaufe ich

für die Hälfte des bisherigen Preises.

Erich Müller Nachfl.

Familien-Drucksachen

aller Art

fertigt sauber und schnellstens

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei

Katharinenstr. 4 **Thorn,** Katharinenstr. 4.

---

1 Glasschrank (sauber erhalten) verkauft billig **Seglerstr. 10,** Laden.

Ein Damenfahrrad

(ganz neu), eine Rennmaschine mit Holzfelgen, Torpedo-Freilauf (ebenfalls neu), fortzugshalber billigst zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Ein Coupé,

viersitzig, gut erhalten, billig verkäuflich. Zu erfr. in der Geschäftsst. der „Presse".

Eine Häckselmaschine

für Handbetrieb, mit 4 Messern, gut erhalten, zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

Bäckereigrundstück

mit Gartenland vom 1. 4. fortzugshalber billig zu verkaufen.

Frau **Giese,** Mocker, Königstr. 26.

Wohnungsgesuche

Besser möbl. Zimmer

mit voller Pension zum 1. oder 15. März in der Bromberger Vorstadt gesucht.

Angebote mit Preis erbeten unter **L. J.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnung

von 4 Zimmern mit allem Zubehör und Badeeinrichtung von sofort zu mieten gesucht. Angebote unter **F. L.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Gesucht

zum 1. April cr.

eine Wohnung,

6—7 Zimmer. Angebote mit Preisangabe unter Chiffre **A. B. C.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

3—4 Zimmer-Wohnung

per 1. April **gesucht,** möglichst Gartenwohnung. Gefl. Angebote unter **W. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Burschenstube

(Nähe Fischerstraße) sofort gesucht. Angebote unter **S. K. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsangebote

2 gut möbl. Zimmer

(ev. unmöbl.) mit sep. Eing. von sof. oder später zu verm. **Bismarckstr. 1,** hochpt.

Freundlich möbl. Zimmer zu vermieten Coppernikusstr. 41, 1, vorn.

Laden mit angrenzender Wohnung

zu jedem Geschäft passend, von sofort zu vermieten. Zu erfragen

Hohestraße 7, beim Wirt.

Laden,

mit oder ohne Wohnung, auch zum Kontor geeignet, von sofort oder später zu vermieten **Jakobstraße 9.**

Herrschaftl. Wohnung

mit Garten, Bromberger Vorstadt, Schulstraße 23, zu vermieten. Näheres

Hotel Thorner Hof.

Von einer großen Wohnung sind von sofort oder 1. April

4 Zimmer mit sämtl. Zubehör

preiswert abzuvermieten

Altstädt. Markt 34.

Wohnung

von 5 Zimmern, **Parkstr. 18, 3,** mit Gas und elektrischem Licht, sofort oder vom 1. 4. zu vermieten.

Carl Preuss.

Herrschaftl. Wohnung

von 7 Zimmern nebst reichl. Zubehör, Brückenstr. 11, 2. Etage, von sofort zu vermieten. Näheres

Brückenstraße 13, 2.

Brombergerstraße 60:

2 hochherrschaftliche Wohnungen,

8 bezw. 5 Zimmer, in der 1. Etage von sof. oder 1. April zu vermieten Näheres

der Portier.

---

1 Wohnung,

3. Etage, 5 Zimmer, Badeeinrichtung und allem Zubehör vom 1. April zu verm.

A. Kirmes, Elisabethstraße.

Kl. Wohnungen vom 1. April 1910 zu vermieten Baderstr. 5, im Laden.

Konservativer Verein.

Freitag den 11. Februar,

8¼ Uhr,

im Fürstenzimmer:

Herrenabend.

Der Vorstand.
Hahn.

Stadt-Theater.

Donnerstag den 10. Februar 1910,

abends 8 Uhr:

Blockabonnements und Dauerkarten ungiltig!

Benefiz Alexander Rückert.

Der Dummkopf.

Lustspiel in 5 Akten von Ludwig Fulda.

Freitag den 11. Februar 1910,

abends 8 Uhr:

1. Auftreten der 1. Liebhaberin und Salondame

Claire Bekker.

Heimat.

Schauspiel in fünf Akten von Herm. Sudermann.

Sonntag nachm.: **Miß Dudelsack.**

Jeden Donnerstag,

von 6 Uhr ab:

Frische Grütz-, Blut- u. Leberwurst.

Frau **Standarski,** Bankstr. 4.

Wilhelmstadt.

Die bisher von Herrn Leutnant Sternberg innegehabte 6 zimm. Wohnung, Friedrichstraße 10/12, ist von sofort versetzungshalber zu vermieten. Näheres

der Portier.

Altstädt. Markt 21,

2 Treppen, 4 Zimmer mit Zubehör zum 1. April zu vermieten. Zu erfragen zwischen 11—12 und 2—3 Uhr bei

Tarrey & Mroczkowski,
Eisenhandlung.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern nebst Zubehör von sofort zu vermieten **Culmerstraße 10, 1.**

Auskunft erteilt

Höcherlfiliale, Katharinenstr. 4.

Kl. freundl. Wohnung,

Stube, Kammer, Küche, vom 1. 3. 1910 zu vermieten Fischerstr. 25, Gartenhaus.

Wohnung, 2 Zim. u. Küche m. Gaseinr. vom 1. April 1910 zu vermieten **A. Kotze,** Breitestr. 30.

Eine kl. Wohnung, helle Stube u. Küche nebst sämtl. Zubeh. billig zu vermieten. **Fischerei,** Steilestr. 8.

Wohnung

von 3 Zimmern und reichl. Zubeh. sofort oder vom 1. 4. zu vermieten.

F. Seitz, Mocker,
Amtsstr. 17.

Wohnung, Stube, Küche m. Zubehör, part., 42 Taler, zu vermieten.

Dopslaff, Heiligegeiststr. 17.

Lose

zur Geldlotterie zu gunsten des Preuß. Landes-Krieger-Verbandes, Ziehg. am 16. März und folgende Tage, Hauptgewinn 50 000 Mk., à 2 Mk., **zur 21. Berliner Pferde-Lotterie,** Ziehung am 13. u. 14. April, Hauptgewinn i. W. von 10 000 Mk., à 1 Mk. zu beziehen durch

Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Geburtstagswunsch.

Junge, nette, häuslich und wirtschaftlich erzogene Bürgerstochter sucht, da es ihr an Herrenbekanntschaft fehlt, einen soliden Herrn von gutem Charakter kennen zu lernen. Anonym zwecklos. Diskretion Ehrensache. Adressen erbeten unter „**Erwartung M. S.**", **postlag. Hauptpostamt Thorn.**

Viele hundert Damen

(auch solche mit Kindern und körperlichen Fehlern), mit **Vermögen von 2000 bis 100 000 Mk.** wünschen **baldige Heirat.** Nur für Herren, eventl. auch ohne Vermögen, bei denen gegen eine rasche Heirat kein Hindernis vorliegt.

L. Schlesinger, Berlin 18.

Damen, auch ohne Vermögen, denen es an einer glücklichen **Ehe** gelegen ist, wollen s. vertr. a. d. Intern. Vermittl.-Bureau, Thorn, Bäckerstr. 45, md.

Herren-Cape

Maskenball Artushof vertauscht. Abzugeben am

Büfett daselbst.

Täglicher Kalender.

1910.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Februar	—	—	—	—	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	—	—	—	—	—
März	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
April	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16

Hierzu zwei Blätter und „Ostmärkischer Land- und Hausfreund".

Nr. 34. Thorn, Donnerstag den 10. Februar 1910. 28. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Osnabrücker Landwirte gegen den Bauernbund des Herrn Wachhorst.

In der liberalen Presse konnte man kürzlich von einem großen Erfolge lesen, den die Beredsamkeit des Vorsitzers aller Präsidenten im neuen Bauernbund Herrn Wachhorst de Wente in einer vom „Landwirtschaftlichen Kasino“ zu Osnabrück einberufenen Versammlung errungen habe. Wie sich dieser Erfolg in Wahrheit gestaltet hat, erfährt man aus diesbezüglichen Mitteilungen der „Osnabrücker Volkszeitung“ über diese Versammlung:

Nach der großen Rede des Bauernbunds-„Oberpräsidenten“ wies zunächst der Vertreter des westfälischen Bauernvereins, Herr Dr. Crone, die Wachhorst'sche Behauptung zurück, dieser Bauernverein sei parteipolitisch. Dabei habe doch gerade Herr Wachhorst in seiner Rede nichts als Parteipolitik vorgebracht. Lächerlich erscheine die Behauptung, auch die anderen alten Bauernvereine trieben einen Keil in die Einmütigkeit der deutschen Landwirte (wie der neue liberale Bauernbund). Herr Wachhorst sollte doch wissen, daß diese Bauernvereine nur lokale landwirtschaftliche Interessen in den einzelnen Landesteilen vertreten; in allen allgemein wirtschaftspolitischen Fragen aber gehen sie stets Hand in Hand mit dem Bund der Landwirte. Eine Erbanfallsteuer sei auch nach ihrer Anschauung keine direkte Steuer, sondern eine Maßnahme sozialdemokratischer Tendenz. Notwendig sei es dagegen, die Ansammlung des Großkapitals in wenigen Händen bei den Syndikaten und Kartellen zu bekämpfen.

Herr Lüdinghaus führte aus, im liberalen Bauernbundsprogramm stehe der schöne Satz: Das Vaterland über die Partei! Dies Wort wird zur leeren Phrase, wenn man sich nicht national betätigt. In sämtlichen von ihm besuchten Bauernbundsversammlungen wäre gegen die nationale Steuerreform und den Bund der Landwirte aber eine solche Hetze entfacht worden, wie man sie kaum von der Sozialdemokratie betrieben sehe. Selbst die national-großindustrielle „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ habe erklärt, daß diese Hetze nur dazu dienen solle, um das kläglich entgleiste liberale Parteiwägelchen wieder ins Geleise zu bringen. Den Dividendensteuer-Antrag hätten die Nationalliberalen auch nur in Aussicht genommen, um bei einer Neuwahl für sich damit bei den Wählern krebsen zu können; als die Aussicht auf Reichstagsauflösung schwand, verschwand auch dieser Steuerantrag lautlos in der Versenkung. Der frühere nationalliberale Abg. Bueck habe auf der Generalversammlung des Zentralverbandes deutscher Industrieller auf Ehrenwort erklärt, daß er zur Aufgabe seines Mandats nur durch die Erfahrung bewogen sei, daß bei allen großen Gesetzesvorlagen immer in erster Linie gefragt wurde, wie kommt die Partei dabei zu stehen, dann, wie komme ich dabei vor meinen Wählern zu stehen und ganz zuletzt erst, was erfordert das Wohl des Vaterlandes? Heißt das, das Vaterland über die Partei stellen? Herr Wachhorst habe in Belm gesagt: Konservativ sein, heißt Gott bitten, er möge die Großen groß, die Kleinen immer klein halten. Eine solche Kampfesweise des Bauernbundsführers gegen eine nationale Partei sei „verrucht und infam“!

Hofbesitzer Logemann hält Herrn Wachhorst vor, daß er früher feierlich erklärt habe (auch in einem Schreiben an das „Landwirtschaftliche Kasino“), er werde nie für eine Erbschaftssteuer für Kinder und Ehegatten zu haben sein; er werde gegen solche Steuer kämpfen und seine Parteigenossen von ihrer Schädlichkeit zu überzeugen suchen. Trotzdem wäre er unter der Zuchtrute Bassermanns später doch für diese Steuer eingetreten.

Herr Wege aus dem Wahlkreise Wachhorsts hielt dem Bauernbunds-Oberpräsidenten vor, wie er nur mit Hilfe des Bundes der Landwirte gewählt sei (gerade wie Dr. Böhme, Bassermann und viele andere). Niemals wäre dies geschehen, wenn diese Wähler geahnt hätten, in welcher Weise Herr Wachhorst so bald darauf gegen den Bund der Landwirte hetzen werde. Von den Führern des liberalen Bauernbundes gelte das Schriftwort: Sie säen nicht, sie ernten nicht und unser Herrgott ernährt sie doch! (Beifall und Händeklatschen.)

Für den Bauernbund und seine Forderung billiger Futtermittelpreise trat schließlich ein Herr Ökonomierat (!) Upmeyer unter „Heiterkeit und Widerspruch“ der Versammlung ein, die besonders lebhaft wurde, als man ihm auf seine Phrase: „Wir wollen unsere Interessen selbst vertreten und das nicht den Großgrundbesitzern überlassen!“ — zurief: „Ist selbst einer!“

Für die Art des von liberaler Seite gefeierten Bauernbundserfolges zeugt die Annahme (mit mehreren Hundert gegen etwa 20 Stimmen) folgender Resolution: „Das Landwirtschaftliche Kasino verurteilt auf das schärfste die durch Gründung des „Deutschen Bauernbundes“ zutage getretenen Bestrebungen, in die Kreise der Landwirtschaft den Keim der Zwietracht und Uneinigkeit hineinzutragen. Dagegen spricht das Landwirtschaftliche Kasino Osnabrück den bewährten bisherigen Organisationen, den christlichen Bauernvereinen und dem Bunde der Landwirte und deren hochverdienten Leitern den Dank des Bauernstandes für die zielbewußte Vertretung seiner Interessen, namentlich für die energische Abwehr der Erbanfallsteuer aus und gelobt, auch für die Zukunft treu und unentwegt zu den alten im Kampfe bewährten landwirtschaftlichen Organisationen zu halten!“

Bedarf es da noch eines weiteren Zeugnisses über die Art des Erfolges des liberalen Bauernbundes in Osnabrück?

Die Pariser Wassersnot und die Deutschen.

Mit unseren Sammlungen für die ausländische Not haben wir immer wenig Glück gehabt. Der Deutsche, immer begeisterungsfähig und bereit, zu helfen, wo es sich um das — Ausland handelt, läßt sich da nicht lumpen. Er gab Millionen für die Elenden und für die Hyänen von Messina, für die von dem reichen England ausgebeuteten hungernden Inder und die Neger von Martinique und für die Abgebrannten von Alesund. Aber wer hat im Auslande an die vom Hochwasser Geschädigten in Schlesien gedacht oder im vergangenen Jahre an die der Altmark? Niemand. Für Tathilfe und Geldhilfe bei dem Unglück bei Courrières hat Frankreich sich bei dem nächsten Grubenunglück in Westfalen zwar etwas revanchiert, aber nur, weil es eben nicht anders konnte.

Für die von der Hochflut der Seine Betroffenen hat unser Kaiser als Oberhaupt des benachbarten Staates gleich den anderen Monarchen 25 000 Franks gestiftet. Auch die Berliner Hofgesellschaft veranstaltet zu diesem Zweck Wohltätigkeitsfestlichkeiten. Dagegen läßt sich nichts einwenden. Aber öffentliche Sammlungen wären unangebracht. Wenn wir uns auch schwerlich eine solche Abweisung holen würden, wie seinerzeit von den Vereinigten Staaten von Nordamerika, die nach der Zerstörung San Franziskos den mit vollen Händen herbeieilenden Deutschen stolz bedeuteten, sie möchten sich um ihre eignen Angelegenheiten bekümmern, so sind wir doch der Ansicht, daß jedes Land reich genug ist, sich selbst zu helfen, und daß die Wohltätigkeit auch bei uns zunächst im eigenen Hause geübt werden muß.

Öffentliche Sammlungen für Frankreich halten wir aber auch deshalb für unangebracht weil die Bürger des reichsten Landes der Erde sich in diesem Falle mehr als schäbig benehmen. Der französische Präsident und die Minister haben sehr geringe Summen gestiftet, und den Abgeordneten der Kammer sind sogar 50 Franks pro Kopf zuviel gewesen. Daß die spontanen reichlichen Gaben der europäischen Souveräne übrigens kaum mit Dank aufgenommen, sondern mehr wie ein schuldiger Tribut aufgefaßt werden, ergibt sich aus den Auslassungen eines Pariser Blattes.

Der „Gil Blas“, gegenwärtig das vom internationalen Standpunkte aus taktloseste französische Blatt, stellt nämlich eine Liste der in- und ausländischen Staatsoberhäupter, der gegenwärtigen, gewesenen und „zukünftigen“, auf, die Spenden für die Überschwemmten gesandt haben, gleichsam, als gelte es, Generalappell über die hohen Herren abzuhalten und zu entscheiden, ob sie auch alle „ihre Pflicht“ getan haben. Das königlich englische Haus marschiert mit 65 000 Franks an der Spitze, wobei aber König, Königin und der Prinz von Wales zusammen gegeben haben. Dann kommt der Papst mit 30 000 Franks, der Kaiser von Rußland mit 26 500 Franks, der deutsche Kaiser mit 25 000 Franks, der Kaiser von Österreich mit ebensoviel und so weiter. Und am Schlusse heißt es dann: Der Herzog von Orleans hatte seine 10 000 Franks dem royalistischen Komitee übersandt. Warum nicht einem unpolitischen Verein? Aber Prinz Viktor Bonaparte hat noch nichts gegeben, ebenso wenig der König von Griechenland, unser „Freund“, noch der König von Portugal, unser anderer „Freund“.

Ja, unsere „Freunde“! Als Prätendent (Prinz Viktor Bonaparte, der Ansprüche auf den französischen Thron erhebt), der von den weitaus meisten Franzosen verleugnet wird, der stehenden Fußes verhaftet werden würde, so er die Grenze überschritte, hat man also augenscheinlich die „Pflicht“, sich für die französischen Überschwemmten zu opfern. Und dieselbe Pflicht obliegt den fremden Königen, die gelegentlich nach Paris kommen, um dort ihr gutes Geld auszugeben! Es ist wirklich schwer zu sagen, was widerlicher ist: die französische Aufschneiderei, die in einem fort von dem Heldenmute und der „Aufopferung“ der Pariser Bürger und Soldaten redet, die nicht die geringste Gefahr gelaufen sind und nur ihre Pflicht getan haben, oder die Dreistigkeit, mit der die französischen Zeitungen die Kontribution des Auslandes gewissermaßen „einzutreiben“ suchen.

Im Heere des Mikado.

Nach zweijähriger Abwesenheit in Japan ist der französische Hauptmann Duval wieder in seinem Heimatlande eingetroffen; im Auftrag der französischen Regierung und mit Genehmigung des Mikado hat er zwei Jahre lang im japanischen Heere Offizierdienst verrichtet, um die innere Organisation und das Wesen jener Armee zu studieren, die auf dem Schlachtfelde in der Mandschurei blutige Lorbeeren und die überraschte Bewunderung Europas errungen hat. Hauptmann Duval, der ein Jahr lang in Kioto und ein Jahr in Nagoya in Garnison stand, hat dem Chefredakteur des „Matin“, Stephane Lauzanne, seine Eindrücke und Erfahruugen in fesselnder Weise geschildert. „Vor allem ist es eine Eigenschaft, die im japanischen Offizier alle anderen übertönt: das Pflichtgefühl. Der Offizier ist mehr als militärischer Lehrer: er erfüllt seinen Beruf mit einer Art leidenschaftlicher Hingabe, die für europäische Begriffe an Fanatismus grenzt; er ist ein kriegerischer Mönch. Ihn erfüllt der Glaube, eine Aufgabe zu erfüllen zu haben. Wenn der ungeschlachtete, unwissende Bauer in die Kaserne kommt, so umgibt er ihn mit einer Fürsorge, wie ein Erzieher sie für ein kleines Kind aufbringt. Ehe er ihn das Handwerk der Waffen lehrt, macht er den Zögling mit der Zivilisation ver-

Der verlorene Sohn.

Roman von Elsbeth Borchart.

(Nachdruck verboten.)

(16. Fortsetzung.)

„Ich kann mich allerdings so schnell nicht entscheiden und bitte Sie: warten Sie bis morgen.“

„Ich warte.“

Schweigend legten sie den übrigen Teil des Weges zurück. Erst vor dem Dünenaufstieg nach der Villa verabschiedete er sich.

„Grüßen Sie Ihren Herrn Vater,“ bat Grunow jetzt, ihre Hand haltend. „Und sagen Sie ihm, bitte, daß ich heute nicht zu ihm kommen kann. Ich beabsichtigte, einen Ausflug zu machen oder — was Sie sonst wollen — Auf Wiedersehen morgen.“

Er war fort und wie im Traum stieg sie den Weg zur Villa empor, unfähig, einen klaren Gedanken zu fassen.

Frau Helmbrecht saß im Wohnzimmer mit einer Handarbeit beschäftigt, als Inge eintrat. Freundlich erwiderte sie deren Gruß; der eigentümliche Klang in ihres Kindes Stimme befremdete sie; sie ließ die Handarbeit in den Schoß gleiten.

Inge machte sich am Tisch zu schaffen.

„Du bliebst lange aus, Kind.“

„Ja, Mutti, ich traf unterwegs — Rechtsanwalt Grunow.“

Sie war bei diesen Worten zu ihr ans Fenster getreten, und Frau Helmbrecht sah erschreckt in das blasse, verstörte Gesicht der Tochter.

„Wie siehst du aus, Inge? Was ist dir begegnet?“

Da kniete Inge an ihrer Seite nieder.

„Mir ist viel begegnet, Mutti — Rechtsanwalt Grunow — hat mir vorhin — seine Liebe gestanden.“

„Mein Gott — Inge.“

Die Handarbeit, daran sie gearbeitet hatte, flog auf das Fensterbrett. Mit beiden Händen hob sie Inges Kopf und sah ihr in die umflorten Augen: „Was hast du ihm geantwortet?“

„Er möchte — bis morgen warten — heute könne ich mich noch nicht entscheiden.“

„Wie? Du hast ihm nicht gesagt, daß du seine Liebe nie erwidern kannst?“

„Nein — Mutti.“

„Warum nicht, Kind, — warum willst du dem Manne bis morgen eine Hoffnung lassen, die sich nie erfüllen kann?“

Inge senkte den Blick, und eine jähe Röte stieg in ihre bis dahin blassen Wangen.

„Und wenn sie sich dennoch erfüllte?“

„Inge,“ rief Frau Helmbrecht mahnend und beschwörend zugleich. „Du liebst ihn nicht.“

„Nein — nicht eigentlich, was man Liebe nennt — aber — er mißfällt mir nicht und — die Liebe kommt wohl später noch.“

„Täusche dich nicht, Kind, — laß dich nicht von falschen Motiven zu einer Tat leiten, die du später bereuen könntest.“

Jetzt lächelte Inge schmerzlich.

„Du denkst an meine — törichte Backfischschwärmerei. Sei ruhig, Mutti, die ist schon überwunden. Inge Helmbrecht trauert keinem Manne nach, der — sie verschmähte.“

„Inge.“

„Was willst du? Ich habe es doch nur beim rechten Namen genannt. Ich verstand wohl nicht zu heucheln und ihm — meine kindische Zuneigung zu verbergen und darum — soll er nun sehen, daß ich mir nie etwas Ernstliches aus ihm gemacht habe — ich will ihm zeigen —“

„Kind, Kind, du betrügst dich selbst — dein Stolz allein ist es, der dir solche Worte eingibt. Du mußt Grunow zurückweisen.“

Langsam stand Inge auf. Alle Farbe war aus ihrem Gesicht gewichen.

„Nein — ich werde ihm mein Jawort geben — ich bin mit mir im Reinen.“

„Ah.“

Ein banger Ruf durchzitterte die Luft, und mit zitternden Händen zog die Mutter ihr Kind zu sich heran.

„Inge, Liebling, bedenke doch, was du tun willst. Ein ganzes Leben um — um einer stolzen, trotzigen Aufwallung willen. Bleib doch bei uns, du brauchst doch nicht zu heiraten. Birgt denn das allein das Glück?“

Wieder flog ein schmerzliches Lächeln um ihre Lippen.

„Glaubst du, Mutti, daß es ein Glück für mich wäre, täglich — stündlich — in Buchenau — mit ihm zusammen sein zu müssen?“

„Er soll fort — der Vater soll ihn fortschicken.“

„Niemals! — Soll der arme blinde Mann um meinetwillen seiner einzigen Kraft und Stütze beraubt werden?“

Ein unendlich schmerzlicher Seufzer entquoll Frau Helmbrechts Lippen.

Da schlang Inge die Arme um ihren Hals und schmiegte ihre Wange an die der Mutter.

„Warum grämst du dich? Hast du etwas gegen Grunow? Gefällt er dir nicht? Er ist stattlich, hübsch, liebenswürdig und — sieh, Mutti, ich glaube noch an das Glück! Warum soll es mir an seiner Seite nicht ebenso wie anderswo blühen? Soll ich es immer noch da suchen, wo es mir nie werden kann, soll ich so töricht sein, Dinge zu verlangen, die mir versagt sind?“

Frau Helmbrecht erschrak innerlich vor den kalten klugen Verstandsregeln ihres bis dahin so heißblütigen, warm empfindenden Kindes, aber sie sagte nichts. Tränen kamen aus ihren Augen und tropften in ihren Schoß hinein.

„Du bist doch so fromm, Mutti, nimm es doch als eine Fügung des Himmels,“ fuhr Inge fort. „Was meinst du wohl — wird Papa seine Zustimmung geben?“ fragte sie darauf ablenkend, als sie sah, daß die Mutter noch immer mit ihren Tränen kämpfte.

„Ich kann mir nicht denken, daß er sie verweigern wird. Grunow ist ihm schon als Freund seines verlorenen Sohnes lieb und teuer, und er ist ihm hier ein unentbehrlicher Gesellschafter geworden. Doch ich wünschte, er wäre nie zu uns gekommen. Ich ahnte, daß es so werden müßte.“

Frau Helmbrecht hatte sich gefaßt und zog Inge auf den Stuhl neben sich nieder.

„Du ahntest es?“ fragte Inge und sah forschend in ihr Gesicht.

„Ja, ich merkte längst, daß er dich mit besonderem Interesse betrachtete, trotzdem er sehr zurückhaltend war und sich durchaus korrekt betrug. — Ich hoffte jedoch noch immer, daß ich mich täuschte, jedenfalls kam mir dein heutiges Geständnis sehr überraschend.“

„Mir auch. Aber sein schnelles Vorgehen erklärt sich aus dem Umstand, daß er morgen wieder nach Berlin zurückreist.“

„Morgen schon? Und bis morgen soll alles entschieden sein?“

„Ja, Mutti.“

„Und du bist fest entschlossen, ihn zu heiraten?“

„Ja.“

„Überlege noch einmal ernstlich, Kind, noch ist es Zeit.“

„Ich werde es tun, wenn es dich beruhigt. Und — du wirst mit dem einverstanden sein, was ich wähle?“

traut; er zeigt ihm, wie man eine Türklinke öffnet, wie man sich in ein Bett legt, wie man sich an einen Tisch setzt. Später, auf dem Exerzierplatz, zeigt der japanische Offizier für alle Versehen und Ungeschicklichkeiten der Rekruten eine Geduld und eine Liebenswürdigkeit, die kaum glaublich sind. Er bestraft nicht den Mann, der sich irrt, er ist stets nachsichtig für das, was man ein körperliches Versehen nennen könnte; aber er ist unerbittlich gegen das, was er einen Fehler der Gesinnung nennt. Er ist unerbittlich gegen den geringsten Verstoß wider die Lebensregeln des inneren Dienstes. Und was er vom Soldaten verlangt, das erfüllt er selbst in noch höherem Maße. Jeder japanische Offizier betritt morgens um acht Uhr die Kaserne und er verläßt sie erst nachmittags um 4 Uhr — wenn der Dienst ihn nicht früher verlangt und später entläßt. Den ganzen Tag über steht er im unmittelbaren Kontakt mit den Soldaten, teilt ihr Leben, ihre Zimmer und jede Arbeit. Im Manöver wird man keinen Oberst finden, der auch nur auf Augenblicke das Biwack verläßt: nachts, wenn alle schlafen, sitzt er noch beim Windlichte und schreibt seinen Bericht." In Nagoya war Hauptmann Duval einer Infanterie-Brigade zugeteilt, die im mandschurischen Kriege sich besonders ausgezeichnet und furchtbare Verluste erlitten hatte. Das eine Regiment hatte 53 Offiziere verloren, nur ein einziger war in der Schlacht unverwundet geblieben. In einer einzigen Nacht verlor das eine Regiment 700 Mann. Dem französischen Kameraden gab ein japanischer Offizier eine packende Schilderung des modernen Krieges. „Auf dem modernen Schlachtfeld gibt es ein furchtbares Gefühl, das Gefühl völliger Einsamkeit. Der Tod überfällt einen, ohne daß man ihn sieht. Ein einziges Mal im ganzen Kriege haben wir die Kanonen des Gegners gesehen: das war in der ersten Schlacht. Von da ab töteten wir, ohne zu wissen, ob und wen wir trafen, und wir fielen, ohne zu wissen, von wo die Kugel kam. Wehe dem, der sich in der Schlacht auf einer anscheinend leeren Ebene sehen läßt: auf der Stelle rafft ihn ein Feuerregen hinweg. Alles, was man heute im Kriege sehen kann, ist des Todes. Aber man kämpft mit dem Unsichtbaren, man kämpft mit dem Schatten. So furchtbar ist die Nervenspannung in diesem Zweikampf, daß man sich nie daran gewöhnt; in der letzten Schlacht ist man weniger kriegsgewohnt als in der ersten." Auf die Frage, welchen militärischen Eigenschaften in erster Linie der kriegerische Erfolg Japans zuzuschreiben sei, antworteten die japanischen Offiziere: „Unserer Geduld, die Ausdauer. Der Mann, der heute im Kriege 16 Stunden aushalten kann, steht über dem, der nur 14 verträgt. Und wir können lange ausdauern. Unsere Soldaten müssen ganze Tage in einem Schützengraben zubringen, in glühender Hitze, bei verzehrendem Durst. Sie können eine Woche lang im feindlichen Feuer liegen und am Tage nur um sechzig Meter sich vorwärts arbeiten. Man hat viel von dem japanischen Zorn gesprochen und von unseren wilden Attacken. Gewiß, wir haben fast alle unsere Schlachten mit dem Bajonett zuende gebracht, aber gewonnen haben wir sie durch die Ausdauer in all dem, was diesem kurzen Augenblick voranging, gewonnen haben wir sie durch die Geduld, mit der wir ausharrten, bis zur Stunde des letzten Angriffs. Sich beim Angriff töten zu lassen, ist nichts. Im Schützengraben ausharren zu können, das ist alles." Diese Ausdauer, diese Langsamkeit im Angriffe ist unverletzliche Regel der japanischen Kriegskunst geworden. Die letzte Phase der großen japanischen Manöver währt meist 5 bis 6 Tage; aber meist verstreichen drei Tage, bis die Gegner endgiltig Fühlung nehmen. „Es geht nichts über die Vorsicht", so urteilt Hauptmann Duval, „mit der ein japanischer Oberst sein Regiment auf dem Marsche führt. Sobald er dem Gegner näher kommt, ist seine größte Fürsorge die Anlage von Deckungen und Befestigungen. Die Schützengräben, die bei den Manövern ausgehoben werden, die Befestigungen, die man errichtet, entsprechen genau dem, was der Ernstfall fordern könnte."

Koloniales.

Die deutsche Expedition nach Neu-Guinea, die im Einvernehmen mit der niederländischen Regierung veranstaltet wird, besteht außer dem Führer Professor Leonhard Schultze aus Jena aus dem Oberleutnant Findeis und dem Oberarzt Dr. Kopp. Sie wird am 25. d. Mts. die Ausreise nach Neu-Guinea antreten und am 4. April dort eintreffen, wo auch der Bergassessor Stollé sich ihr anschließen wird.

Schule und Unterricht.

Die Meininger Staatsregierung hat die Einführung des pflichtmäßigen Turnunterrichts in den Fortbildungsschulen angeordnet.

Die große deutsche Landwirtschaftswoche.

Die Kontraktbrüche landwirtschaftlicher Arbeiter in Preußen.

Berlin, 8. Februar.

In der Reichshauptstadt begannen heute unter Beteiligung von Landwirten aus dem ganzen deutschen Reiche die Verhandlungen der diesjährigen großen deutschen landwirtschaftlichen Woche, die alljährlich interessante Aussprachen über alle die Kreise der deutschen Landwirtschaft bewegenden Berufsfragen bringt. Neben dem königlich-preußischen Landesökonomie-Kollegium als der amtlichen Vertretung der preußischen Landwirtschaft tagt auch der deutsche Landwirtschaftsrat, zu dessen Verhandlungen neben den Vertretern der verschiedenen landwirtschaftlichen Berufsorganisationen des ganzen deutschen Reiches auch die offiziellen Vertreter der deutschen Bundesregierung teilnehmen. Auch der Bund der Landwirte hält in diesen Tagen seine Generalversammlung ab und daneben laufen zahllose Spezialveranstaltungen, so die der Spiritus- und Stärkefabrikanten, des deutschen Vereins für Wohlfahrtspflege auf dem Lande, der Viehzüchter, der Forstleute, der landwirtschaftlichen Maschinenfabrikanten u. a. m. An erster Stelle tagte heute die 26. Konferenz der Vorstände der preußischen Landwirtschaftskammern im Provinziallandeshause. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung betraf die Frage des Kontraktbruches der landwirtschaftlichen Arbeiter. Hierzu hat die Zentralstelle der preußischen Landwirtschaftskammern nach Erhebungen der Landwirtschaftskammern eine Denkschrift ausgearbeitet und der Konferenz unterbreitet, die ein umfangreiches statistisches Material über die einschlägigen Verhältnisse bietet. Die Denkschrift kommt in Würdigung dieses Materials zu folgenden allgemeinen Schlüssen: Das unverheiratete Gesinde, darunter vor allem die männlichen Personen und außerdem die ausländischen Arbeiter sind durchweg am stärksten an den Kontraktbrüchen beteiligt. Bei dem Gesinde schwankt der Anteil der Vertragsbrecher in den einzelnen Provinzen zwischen 4,75 und 17,6 vom Hundert der Beschäftigten, bei den ausländischen Arbeitern zwischen 12,95 und 36,08 vom Hundert. Die Gründe für das starke Vorkommen der Kontraktbrüche bei diesen beiden Arbeiterkategorien sind augenscheinlich in erster Linie wirtschaftlicher Art. Gesinde und Wanderarbeiter haben keinen eigenen festen Hausstand, keine eigene Wirtschaft mit Viehhaltung und Landbenutzung und können deshalb am leichtesten ihre Arbeitsstellen wechseln; sie schnüren ihr Bündel und laufen davon, ohne irgend welche Werte im Stiche zu lassen, sofern sie es verstanden haben, ihren bis dahin verdienten Barlohn möglichst vollständig in die Hände zu bekommen. Sie können auch am ersten hoffen, an ihrem späteren Aufenthaltsort als einzelne Person zu verschwinden, um sich dadurch der Rechtsverfolgung zu entziehen. Zu diesen wirtschaftlichen treten gewisse moralische Momente hinzu. Zügellosigkeit und mangelndes Verantwortlichkeitsgefühl findet ihre Erklärung in der Jugend und der Unerfahrenheit bezw. der niederen Kulturstufe gerade dieser Arbeiterklassen. Demgegenüber ermäßigt sich der Prozentsatz der Vertragsbrecher bei den einheimischen Arbeitern in festem Jahreskontrakt auf 1,11 bis 5,72 vom Hundert, um danach bei den einheimischen freien Arbeitern ohne Jahreskontrakt wiederum auf 4,26 bis 12 vom Hundert der Beschäftigten zu steigen. Auch hier sind die Gründe für diese verschieden starke Beteiligung an den Kontraktbrüchen leicht ersichtlich. Wenn, wie sich aus der hannoverschen Erhebung ergiebt, der Kleingrundbesitz zum Teil noch schwerer unter den Kontraktbrüchen zu leiden hat, wie der Großgrundbesitz, so dürfte dies mit der Neigung der verschiedenen Arbeiterkategorien zum Kontraktbruche in engem Zusammenhange stehen. Eine allgemeine Tendenz auf Zu- und Abnahme der Kontraktbrüche läßt sich nicht nachweisen. Die positiven Erfolge der Anzeige kontraktbrüchiger Arbeiter sowohl bei ausländischen, wie auch bei einheimischen Personen scheinen einstweilen fast durchgehends nur recht gering zu sein. Von 100 Kontraktbrechern wurden nur 9 bis 29,47 bei den einheimischen und 1,26 bis 9,8 bei den ausländischen Arbeitern bestraft, gegenüber 18 bis 36 bezw. 23 bis 48 Anzeigen. Die Denkschrift kommt zu dem Schluß, daß die bisherigen Strafvorschriften für die Bekämpfung der Kontraktbrüche nur von geringer Bedeutung sind. Da aber der Kontraktbruch unter den Landarbeitern fast überall einen außerordentlich großen Umfang angenommen habe, so werde mit umso größerer Energie darauf gedrungen werden müssen, daß andere geeignetere Maßnahmen — weitere Ausgestaltung der Arbeitsnachweisorganisationen, die gesetzliche Regelung der Kautionseinbehaltung und der Ausbau der Legitimationsvorschriften — sobald als möglich zur Durchführung gelangen.

Land- und Forstwirtschaft.

„In der Statistik des deutschen Reiches" sind die Ergebnisse der land- und forstwirtschaftlichen Betriebsstatistik veröffentlicht worden, die zum erstenmal durch die Zählung vom Jahre 1907 ermittelt wurden. Danach waren unter den ermittelten landwirtschaftlichen Betrieben (5 736 082 mit einer Gesamtfläche von 43 106 486 ha) 579 500 (= 10,10 v. H.) Betriebe mit einer Gesamtfläche von 409 109 ha (= 0,95 v. H.) von landwirtschaftlichen Arbeitern und Tagelöhnern bewirtschaftet. Entsprechend der sozialen Stellung ihrer Inhaber waren dies durchweg kleine mittlere Besitzungen, von denen nur 64 Betriebe eine landwirtschaftliche Fläche von 10 bis unter 20 ha zu verzeichnen hatten. Den Arbeitern gehörten von diesen Ländereien nur 186 744 ha = 45,65 v. H. der Gesamtfläche. Das übrige Land war entweder gepachtet (123 116 ha = 30,09 v. H.) oder es war sogenanntes Deputatland (99 249 ha = 24,26 v. H.), das ihnen von den Dienstherren als Teil des Lohnes zur Nutznießung überlassen war.

Auf diesen Arbeitergrundstücken wurden als Ackerland 285 875 ha (= 69,88 v. H.), als Gartenland ohne Ziergarten 22 245 ha (= 5,44 v. H.), als Wiesen 54 117 ha (= 13,23 v. H.) als reiche Weiden 7509 ha (= 1,83 v. H) und als Weingärten 2755 ha (= 0,67 v. H.) im ganzen also als landwirtschaftliche Fläche 372 500 ha (= 91,05 v. H.), benutzt. Außerdem waren noch 9733 ha (= 2,38 v. H.) Forstland, 7643 ha (= 1,87 v. H. geringere Weiden und Hütungen, 7447 ha (= 1,82 v. H.) Ödland und Unland und 11 786 ha (= 2,88 v. H.) sonstige Flächen vorhanden.

Das gesamte im deutschen Reiche, und zwar in 4 904 762 landwirtschaftlichen Betrieben ermittelte Ackerland umfaßte eine Fläche von 24 432 354 ha. Hiervon waren im Sommer 1907 bestellt mit Sommerweizen 358 365 ha (= 1,47 v. H.), Winterweizen 1 323 772 ha (= 5,42 v. H.), Spelz 231 536 ha (= 0,95 v. H.), Roggen 6 106 776 ha (= 24,99 v. H.), Gerste 1 621 312 ha (6,64 v. H.), Hafer 4 210 318 ha (= 17,23 v. H.), Menggetreide 901 998 ha (= 3,69 v. H.), Zuckerrüben 513 822 ha (= 2,10 v. H.), Kartoffeln 3 173 830 ha (= 12 90 v. H.), Futterpflanzen 2 584 682 ha (= 10,58 v. H.), Gemüse im feldmäßigen Anbau 265 536 ha (= 1,09 v. H.), sonstigen Ackerfrüchten 1 062 663 ha (= 4,35 v. H.). Von dem übrigen unbestellten Ackerlande wurden 1 084 389 ha (= 4,44 v. H.) als Ackerweide benutzt, der Rest 993 355 ha (= 4,06 v. H.) hat brachgelegen.

Am 12. Juni 1907 waren in den landwirtschaftlichen Betrieben, abgesehen von den Betriebsleitern 4 321 735 männliche, 7 918 321 weibliche, insgesamt 12 240 056 Personen land- oder forstwirtschaftlich tätig. Unter diesem landwirtschaftlichen Personal befanden sich 601 637 noch nicht vierzehnjährige Kinder: 328 879 Knaben und 272 758 Mädchen. Die Höchstzahl der in der Zeit vom 13. Juni 1906 bis 12. Juni 1907 gleichzeitig beschäftigten Arbeitskräfte (ausschließl. der Betriebsleiter) betrug 6 843 418 männliche, 9 959 513 weibliche, insgesamt 16 802 931 Personen. Letztere Zahlen sind jedoch nicht ganz vollständig, da die bezüglichen Angaben häufig bei kleineren Betrieben unzuverlässig gewesen sind. ✕

Provinzialnachrichten.

e **Briesen**, 8. Februar. (Verschiedenes.) Ein Termin zur Versteigerung des zur Waegenerschen Konkursmasse gehörigen Gutes Villisaß wurde heute hier im Schwarzen Adler abgehalten. Da aber das Mindestgebot auf 304 000 Mark festgesetzt war, wurden keine Gebote abgegeben. Mit dem letzten Erwerber des Gutes war ein Kaufpreis von 317 000 Mark vereinbart; er ist aber von dem Kaufvertrage zurückgetreten. — Der Vorstand der hiesigen Ortsgruppe des Ostmarkenvereins hat beschlossen, am 24. Februar in Verbindung mit der Generalversammlung einen Familienabend im Vereinshause zu veranstalten. Der Vereinsredner, Herr Pfarrer Gellonneck-Gr.-Lichtenau, wird einen Vortrag über das Thema „Polenpolitik ist Bodenpolitik" halten. — Der Hauptvorstand des Ostmarkenvereins hat der Sanitätskolonne Hohenkirch in Anerkennung ihrer deutschtreuen Haltung einen Beitrag von 30 Mark zu den Kosten des 15jährigen Stiftungsfestes zugehen lassen.

Culm, 7. Februar. (Der Radfahrerklub „Einigkeit") feierte ein zweites Winterfest durch Konzert, Kunstfahren, Aufführungen und Tanz.

Graudenz, 7. Februar. (Städtisches Lehrerinnen-Seminar zu Graudenz.) In der am Sonnabend beendeten Entlassungsprüfung haben sämtliche 21 Damen der 1. Klasse die angestrebte Lehrbefähigung zuerkannt erhalten.

v **Graudenz**, 7. Februar. (Ein schwerer Unglücksfall) ereignete sich in der Wohnung des Bäckermeisters K. Dort war der 11jährige Sohn mit dem 17jährigen Dienstmädchen allein zuhause. Der Junge entnahm einem Schranke einen Revolver, lud ihn und hatte die Absicht in den Fußboden zu schießen. Die Waffe entlud sich plötzlich und das Geschoß drang dem Mädchen in den Rücken. Im Krankenhause liegt es schwer darnieder.

v **Graudenz**, 8. Februar. (Graudenzer Spar- und Bauverein. Selbstmord.) Der Graudenzer Spar- und Bauverein, der fünf Arbeiterwohnhäuser mit 50 Wohnungen in der Ziegeleistraße besitzt, schließt seine Bilanz für 1909 mit 108 210,71 Mark. Der Reingewinn beträgt 1605,96 Mark. — Selbstmord verübte anscheinend in geistiger Umnachtung der Rentner Kieper aus Gr.-Wolz, indem er sich dort in die Weichsel stürzte. Die Leiche wurde nach längerem Suchen am Ufer angeschwemmt gefunden.

Marienburg, 6. Februar. (Neue Pockenerkrankungen.) Die zweijährige Tochter und der fünfjährige Sohn des Fortifikationsarbeiters Mastolta sind an Pocken erkrankt und in das Isolierhaus des Krankenhauses eingeliefert. Die Pockenerkrankungen sind demnach in der Stadt

---

„Immer. Du hast ein Recht, über diese Lebensfrage allein zu entscheiden. Das einzige, was die Mutter tun kann, ist — beten für ihres Kindes Glück."

Die Stimme versagte ihr vor Tränen. Da brach auch der Bann, der solange über Inge geschwebt hatte. Sie warf sich an der Mutter Brust, und ein heißes Schluchzen schüttelte ihren Körper. Gesegnete Tränen! Sie spülten hinweg, was das Herz beschwerte, und schufen Raum für ein neues Leben.

Als Inge sich beruhigt hatte, stand sie auf und sah die Mutter mit einem innigen Lächeln an: „Mutti, es wird noch alles wieder gut."

Den Trost, den der heitere, sorglose Backfisch stets für den Vater gehabt, wenn Trübsinn und Kummer seine Seele bedrückten und der so herzerfrischend für ihn geklungen hatte — den sprach sie sich nun selbst. Und er besaß auch hier seine alte Wunderkraft.

„Nicht rückwärts geschaut — nur vorwärts — vorwärts." — —

Inge hatte eine schlaflose Nacht hinter sich. Ruhelos hatte sie sich in den Kissen gewälzt und nur gedacht und gedacht. Diese marternden Gedanken, die Gespenstern gleich aufstiegen und Verzweiflung und Angst im Herzen zurückließen! Dazu klang das dumpfe Brausen des Meeres schauerlich durch die Stille. Wenn es nur einmal seinen ewigen Lauf einstellen möchte, nur einmal still — ganz still sein.

Erst mit dem Morgengrauen wurde sie ruhiger. Die blassen Gespenster der Nacht schwanden und der Tag erwachte zu seiner Wirklichkeit.

Der Kampf war vorüber.

Die Sonne schien schon hell in ihr Zimmer hinein, als sie aufstand, sich ankleidete und hinunter zu den Eltern ging. Ihren gewohnten Morgenspaziergang hatte sie heute unterlassen.

Frau Helmbrecht, die auch nicht geschlafen hatte, blickte forschend in ihr Gesicht. Inge lächelte ihr beruhigend zu, aber die Mutter sah doch an den dunkel umränderten Augen, der blassen Farbe ihrer Wangen, daß sie nicht kampflos zum Ziel gekommen war. Freilich, dieses Ziel erriet sie nur zu deutlich. Auf jedem ihrer Züge stand der feste Wille geschrieben. Es gab kein Zurück mehr für sie, und das Mutterherz mußte sich zufrieden geben und das beste hoffen.

Als Inge später wieder allein in ihrem Zimmer saß, da kamen noch einmal die warnenden Stimmen und Angst und Reue drohten sie zu übermannen. Mit starker Energie zwang sie sie nieder. Was hatte sie denn zu fürchten? Er liebte sie — er war in geachteter Stellung, zwar nicht mehr ganz jung; doch, war der andere jünger und fragte sie nach Jugend? Sein Alter galt ihr vielmehr als Gewähr für ein ruhiges, zufriedenes Glück an seiner Seite. Und daß dieses Glück nicht durch sie getrübt werden sollte, nahm sie sich fest vor. Jeder Gedanke an ihre Liebe mußte gebannt werden; sie wollte dem zukünftigen Gatten in jeder Hinsicht ein treues Weib werden. Es war gut, daß er heute noch abreiste, so konnte sie sich besser in die veränderte Lage finden, an den Gedanken gewöhnen. — Es war am besten so, wie es gekommen war. Jemals wieder mit dem Amerikaner an demselben Ort, in so unmittelbarer Nähe leben zu müssen, schien ihr undenkbar, ebenso wie auch der Rat der Mutter, den Vater zu seiner Entlassung zu bestimmen, unausführbar war. Es wäre grausam gewesen, den Vater, ja das Wohl der ganzen Fabrik und ihrer Arbeiter um ihrer törichten Liebe willen zu opfern. Ob Williams vielleicht freiwillig gegangen wäre, wenn sie zurückkäme? — Sie erschrak bei dieser Frage, denn sie mußte die Bejahung annehmen. Er war ja vor ihr geflohen, als sie noch in Buchenau war; an eine so eilige Geschäftsreise hatte sie nie geglaubt. Wenn er aber nun hört, daß sie verlobt war, würde er bleiben?

Sie lächelte bitter und schmerzlich: Natürlich, dann hatte er ja nicht mehr zu fürchten, daß — sie —

Ein Klopfen an der Tür ließ sie erschreckt zusammenfahren. Der Diener brachte die Meldung, Herr Rechtsanwalt Grunow ließe fragen, ob das gnädige Fräulein ihn empfangen wolle.

Sie gab eine bejahende Antwort und stand von ihrem Platz auf. Ein Schleier legte sich über ihre Augen; sie konnte sich kaum auf den Füßen halten.

Nach einigen Minuten ging die Tür auf, und Grunow, in tadellosem Gesellschaftsanzug, trat über die Schwelle.

„Inge!"

Er eilte auf sie zu, ergriff ihre Hand und küßte sie.

„Inge, ich nehme mein Schicksal heute aus Ihrer Hand. Machen Sie mich zum glücklichsten oder unglücklichsten Menschen."

Jetzt sah sie auf seine vor Erregung funkelnden Augen. Sie erschrak und ein Schauer durchrieselte sie. Instinktiv wandte sie sich ab.

„Inge!"

Weich und bestrickend klang ihr Name. Für eine liebende Braut mußte der Klang Wonne und Seligkeit in sich bergen.

„Inge, welches ist Ihre Antwort auf meine gestrige Frage? Nur eines Wortes bedarf es: Ja oder nein?"

„Ja."

Das Wort war gefallen. Es entfesselte einen Sturm von Leidenschaft in seiner Brust. Er legte seinen Arm um ihre Schulter und beugte sich zu ihr herab.

Wie eine Mimose zog sie sich unter der Berührung zusammen. Sein Gesicht war dem ihren so nahe — sein Atem berührte ihre Stirn und mit Schauder und Schrecken wurde es ihr jetzt erst klar, wozu sie ihm ein Recht gegeben hatte. Sie hatte das Gefühl und Bestreben, ihn mit aller Gewalt zurückzustoßen, doch nur ein leiser Quallaut entrang sich ihrer Brust.

„Inge, was hast du?" fragte er bestürzt und ließ sie los.

Gottlob, daß sie wieder frei war; sie atmete ordentlich auf.

„Nichts, garnichts, Herr Rechtsanwalt", antwortete sie auf seine Frage.

„Herr Rechtsanwalt? Inge, willst du deinen Verlobten nicht anders nennen — weißt du meinen Vornamen nicht?"

Inge war wie mit Blut übergossen und senkte die Augen zu Boden.

Grunow weidete sich sekundenlang an dieser mädchenhaften Schüchternheit, an dem holden Befangensein.

„Soll ich dir helfen, Inge? — Ha —"

„Hans!" sagte sie.

Da überkam ihn ein Rausch. Er zog die jetzt Willenlose in seine Arme und bedeckte ihren Mund mit Küssen.

„Hast du mich lieb, Inge?"

Zu grausamer Wirklichkeit erweckte sie die Frage. Die Betäubung wich von ihr und machte einer heißen Angst Platz. Daß sie die Möglichkeit zu einer solchen Frage auch nie in Erwägung gezogen hatte! Die Liebe ist doch der Anfang der Ehe, und sie wußte nichts von Liebe zu diesem Manne. Mit einem Schlage kam es ihr zum Bewußtsein, was sie im Begriff stand zu tun.

(Fortsetzung folgt.)

Marienburg auf 7, im Kreise auf 28 gestiegen. Als nicht geheilt befinden sich noch 6 Personen im Isolierhause des Diakonissen-Krankenhauses. Nach der Ansicht von Ärzten handelt es sich um eine Einschleppung der Pocken von Parpahren. Die Fälle in der Stadt sind auf Ansteckung zurückzuführen.

† Danzig, 9. Februar. (Oberbürgermeister Ehlers †.) Oberbürgermeister Ehlers, der sich am 17. Januar einer Bruchoperation im chirurgischen Stadtlazarett unterzogen hatte, ist in der Nacht zum Dienstag am Herzschlage gestorben. Geboren am 1. April 1846 in Meyenberg in Hannover als Sohn eines Steueraufsehers, späteren Obergrenzkontrolleurs, besuchte er, obwohl das väterliche Gehalt von 500 Talern „bei sechs Kindern mit gesundem Appetit und rücksichtslosen Anforderungen an die Haltbarkeit der Gewänder", dies kaum gestattete, dennoch ein Gymnasium und wurde dann 1866 Sekretär des oldenburgischen Gewerbe- und Handelsvereins. Eine Tischrede „auf die holden Frauen und Jungfrauen Rostocks" hatte, neben seiner Tüchtigkeit, die Folge, daß er Generalsekretär des mecklenburgischen Handels- und Gewerbevereins und bald darauf Nachfolger des Sekretärs der Ältesten der Danziger Kaufmannschaft, die ihn in Rostock kennen gelernt hatte und empfahl, wurde. 1891 wurde er als Stadtrat und Kämmerer Mitglied des Magistrats und war unter den Nachfolgern des Oberbürgermeisters v. Winter, Dr. Baumbach und Clemens Delbrück, der Berater des Magistratsdirigenten. Am 9. März 1903 wurde er gegen Bürgermeister Trampe und Justizrat Syring im 3. Wahlgang mit 33 gegen 27 Stimmen zum Ersten Bürgermeister gewählt. Den Feldzug 1870/71 machte er als Freiwilliger im 3. ostpreußischen Grenadierregiment Nr. 4, dem er später als Oberleutnant der Landwehr angehörte, mit und erwarb in den Kämpfen an der Hallue und bei St. Quentin das Eiserne Kreuz. Durch seine Ehe mit einer Ravenhagen trat er in nähere Beziehungen zu Alt-Danziger Patrizierfamilien, wie den Jünckes. Seine Wirksamkeit als Oberbürgermeister, in welchem Amte er u. a. die Steuer nach dem gemeinen Wert einführte und bei der Regierung durchdrückte, daß die Millionenanlage der Eisenbahnwerkstätte nach Danzig kam, kennzeichnete der frühere Danziger Stadtrat, jetzige Oberbürgermeister von Stettin, Ackermann, mit folgenden Worten: „Wenn ein gewisses Gegengewicht gegen allzu rabiates Arbeitstempo in mir herangewachsen ist, das auf der Erkenntnis beruht, daß gute Früchte Zeit zum Reifen brauchen; daß Einer, der mit langen Beinen geht, nicht verlangen kann, daß alle anderen deswegen Trab laufen und daß man schließlich die Schulden, die man kontrahiert, auch bezahlen muß, so verdanke ich dies vorzugsweise der lebensklugen und humorvollen Art meines verehrten Danziger Kollegen Ehlers, unter dem ich gearbeitet habe." Seit 1893 gehörte Ehlers auch dem Abgeordnetenhause als Mitglied der freisinnigen Vereinigung an, von der er sich bei der Abstimmung über die Beamtenbesoldungsvorlage in der Budgetkommission trennte, für die Regierungsvorlage durch seine Stimme den Ausschlag gebend. Im Herrenhause, dem er durch seine Wahl zum Ersten Bürgermeister angehörte, schloß er sich an die neue Fraktion an, die alle nicht konservativen Richtungen in sich vereinigt. Durch den Tod Ehlers ist Danzig zurzeit ohne Bürgermeister, da der 2. Bürgermeister Trampe vor kurzem in den Ruhestand getreten ist. — Aus Anlaß des Todes des Oberbürgermeisters haben die städtischen Gebäude und viele Privathäuser halbmast geflaggt. Trauerfeiern finden am Donnerstag mittags 12 Uhr für die städtischen Körperschaften, nachmittags 3 Uhr in der Marienkirche statt. Die Beisetzung findet auf dem Gemeinde-Kirchhofe zu Zoppot, wo im Erbbegräbnis die vor sieben Jahren gestorbene Gattin des Herrn Ehlers bereits ruht, am Freitag Vormittag statt.

Zoppot, 6. Februar. (Verschiedenes.) Am Freitag Abend starb infolge eines Blutsturzes der Besitzer und dirigierende Arzt des Ostsee-Sanatoriums Herr Dr. med. Paul Klapp, Sohn des vor 3 Jahren hier verstorbenen Superintendenten Klapp, ein sehr geachteter und beliebter Arzt. — In der Zwangsversteigerung ist das Hotel Reichsadler für 117 000 Mark in den Besitz des Tischlermeisters Nagel übergegangen. — Wegen umfangreicher Diebstähle und Unterschlagungen wurde der bei dem Kaufmann Puppel angestellte Geschäftsführer Ehlert aus Danzig verhaftet. In der elterlichen Wohnung wurden Stoffe, Wäsche und Anzüge beschlagnahmt.

Baldenburg, 3. Februar. (Für die erledigte Bürgermeisterstelle,) welche mit 2100 Mark Gehalt und 300 Mark Bureaukostenentschädigung datiert ist, sind 129 Bewerbungen eingegangen.

Königsberg, 5. Februar. (Verschiedenes.) Die königl. Akademie der schönen Künste in Mailand hat den Direktor der hiesigen Kunstakademie, Professor Dr. Ludwig Dettmann, zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt. — Professor Völckerling, der langjährige Organist der königl. Schloßkirche zu Königsberg, zugleich Leiter des Instituts für Kirchenmusik und Orgelrevisor, tritt am 1. April d. Js. in den Ruhestand. Professor Völckerling, der 1906 sein 50jähriges Dienstjubiläum feiern konnte, hat nunmehr eine Gesamtdienstzeit von 54 Jahren hinter sich. — Zum Obervorsteher der musikalischen Akademie in Königsberg, anstelle des zurückgetretenen Stadtkämmerers Dr. Erdmann, wurde Fabrikbesitzer Julius Gebauhr gewählt.

Schulitz, 7. Februar. (Messerstecherei.) Nach einem kurzen Streit verletzte am Sonnabend der Arbeiter Heinrich Dickmann seinen Genossen Hermann Baumann mit einem Messer lebensgefährlich. D. ist sofort in Haft genommen worden.

cd. Hohensalza, 8. Februar. (Baumfrevel.) In letzter Zeit sind in der hiesigen Stadt am Kaiser Wilhelm-Denkmalplatz sowie am Adalbert-Denkmal und am Neuen Markt eine Anzahl Bäume von ruchlosen Händen umgebrochen, resp. beschädigt worden. Für die Ermittelung des Täters hat die hiesige Polizeiverwaltung eine Belohnung von 50 Mark ausgesetzt.

Schneidemühl, 5. Februar. (Auf schreckliche Weise ums Leben gekommen) ist gestern der Bäckermeister Kleist. Beim Richten seines Hauses half er einen Balken hinaufschaffen, kam dabei zu Fall, der Balken stürzte nach, traf seinen Kopf und drückte ihm die Brust ein. Kleist war sofort tot.

Gnesen, 7. Februar. (Der Fastenhirtenbrief für die Katholiken der Erzdiözese Gnesen-Posen), gemeinsam erlassen von den Kapitalsvikaren, Weihbischof Likowski und Prälat Dorszewski, handelt von der Kirche, als Lehrerin und Führerin auf dem Wege des Heils, als Ausspenderin der göttlichen Gnaden.

Posen, 4. Februar. (In der gestrigen Stadtverordnetensitzung) wurde mitgeteilt, daß die gemischte Deputation sich mit dem Magistrat dahin ausgesprochen hat, den Kaiser zur Einweihung des neuen Theaters einzuladen.

Posen, 6. Februar. (Verschiedenes.) Eine Reform-Realgymnasial-Abteilung wird am Auguste Viktoria-Gymnasium nächsten Ostern mit der Sexta eröffnet werden. Die weiteren Klassen werden dann Jahr für Jahr folgen. Von fremden Sprachen wird in dieser Reformabteilung in Sexta, Quinta und Quarta nur das Französische gelehrt werden, das Latein beginnt erst in Untertertia, das Englische in Untersekunda. — Das Interesse für unsere 1911 stattfindende große Industrie- und Gewerbeausstellung wächst andauernd. Der Garantiefonds wird binnen kurzem auf die erforderlichen 750 000 Mark angewachsen sein. Man hofft auch die Platzfrage endgiltig regeln zu können. — Der deutsche Beamtenwohnungs-Bauverein wird demnächst an der Ecke der Bitter- und Yorkstraße zwei Neubauten ausführen lassen, die 60 Wohnungen von drei bis vier Zimmern aufweisen sollen. Die Gebäude müssen bereits zum 1. Oktober d. Js. bezugsfähig sein. — Der Koch des Grafen von Mielczynsk iin Pawlowitz, Andrzejewski, wurde plötzlich irrsinnig.

Margonin, 7. Februar. (Ertrunken.) Heute früh ertrank der 13jährige Sohn des Arbeiters Janowiak in Seeort. Derselbe ging zur Schule über den See und brach ein.

Landsberg a. W., 5. Februar. (Stadtverordnetensitzung.) Fabrikbesitzer Max Bahr hat zum weiteren Ankauf von Ländereien zum Schönfließpark der Stadt 5000 Mk., ferner für einen begabten Volksschüler zum Besuch des Gymnasiums und der Hochschule 1350 Mk. gestiftet. Die Beamtenbesoldungsvorlage, die der Stadt jährlich 20 000 Mk. kostet, wurde in der Stadtverordnetenversammlung angenommen. Der Antrag des Magistrats, den Sekretären statt 1800 Mk. Grundgehalt 2000 Mk. zu bewilligen, wurde abgelehnt, da ihre Aufbesserung jetzt jährlich im Durchschnitt 400 Mark beträgt.

Kempen, 7. Februar. (Die Errichtung eines Bismarck-Turmes) beabsichtigt unsere Stadt. Zu diesem Zweck hat der Oberpräsident unterm 29. Januar die Veranstaltung einer Lotterie genehmigt, deren Ziehung am 1. Februar 1911 stattfinden soll.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 10. Februar. 1907 † Sir W. Russell, bekannter englischer Kriegskorrespondent. 1906 † Professor von Christ in München, berühmter klassischer Philologe. 1905 † Friedrich von Pawelsz, Vizeadmiral z. D. 1904 † Leopold Davout, Herzog von Auerstädt, zu Paris. 1903 † Professor Dr. K. Cornelius in München, bekannter Historiker. 1902 † Prinzessin Bathildis von Schaumburg-Lippe. 1901 † Professor von Pettenkoffer, berühmter Hygieniker. 1872 † Feodore, Herzogin von Sachsen-Meiningen. 1847 * Thomas Edison, amerikanischer Physiker. 1843 * Geh. Kommerzienrat Wilhelm Frhr. Heyl zu Herrnsheim zu Worms. 1829 † Papst Leo XII. 1810 Andreas Hofer zu Mantua erschossen. 1763 Frieden zu Paris, Beendigung des 7jährigen Seekrieges zwischen Frankreich und England. 1471 † Friedrich II., der Eiserne, Kurfürst von Brandenburg. 235 Ermordung des römischen Kaisers Alexander Severus.

Thorn, 9. Februar 1910.

— (Personalien.) Der Regierungsbaumeister des Wasser- und Straßenbaufaches Wolff ist der Weichselstrombauverwaltung in Danzig überwiesen worden.

Der Gerichtsdiener und Kastellan Goldbeck in Löbau Westpr. ist in der Amtseigenschaft als Gerichtsdiener an das Amtsgericht in Briesen versetzt.

— (Personalien von der Zollverwaltung.) Versetzt sind der Oberzollkontrolleur Lorenz in Werden a. R. nach Danzig, der Oberzollkontrolleur (Zollinspektor) Deckner in Marggrabowa nach Elbing, der Oberzollkontrolleur (Zollinspektor) Borbstedt in Meusguth nach Neumark, der Oberzollkontrolleur Schröcker in Bukowitz nach Danzig, der Oberzollkontrolleur (Zollinspektor) Ewald in Mk. Friedland nach Dirschau, der Oberzollkontrolleur (Zollinspektor) Hippe in Hochstüblau nach Berent, der Oberzollkontrolleur (Zollinspektor) Egger in Neuenburg nach Danzig, der Oberzollkontrolleur Lauffer in Berent nach Pr.-Stargard, der Zollaufseher Mottschall in Schönsee nach Pelplin.

— (Petitionen beim Abgeordnetenhause.) Nach dem ersten Verzeichnisse der in dieser Session beim Abgeordnetenhause eingegangenen Petitionen sind diese bereits recht zahlreich. Um Abänderung der Städteordnung durch Einführung des Stimmrechts für Frauen bitten Frauenvereine. Die Aufhebung der weiblichen Leitung an öffentlichen höheren, mittleren und Volksschulen für Mädchen beantragen nachstehende Direktoren, Oberlehrer, Rektoren, Hauptlehrer und Lehrer: Lehmann und Gen.-Elbing, Dr. Jantzen und Gen., Dr. Schulze und Gen.-Königsberg, Halling und Gen.-Memel. Der Vorstand des Rektorenvereins der Provinz Posen in Bromberg bittet um Berücksichtigung der Amtszulage der Rektoren bei Berechnung der Ostmarkenzulage. Weiter wird gebeten um endliche Regelung des Privatschulwesens, sowie um Zulassung der Frauen als Mitglieder der Schulkommissionen. Der Militär-Arbeiterverein in Danzig bittet um Besserstellung der in den königlichen Instituten beschäftigten Arbeiter. Der Verband der Unterbeamten bittet, daß der Titel Diener und Bote als Amtsbezeichnung fortfällt. In einer Petiton aus Dirschau wird gebeten, die Pension der Hilfsbeamten und Arbeiter der Eisenbahnverwaltung zu erhöhen.

— (In D-Züge umgewandelt) sind die Eilzüge ab Berlin Stettiner Bahnhof 3.10 Uhr nachm., über Stettin-Danzig (11.55 Uhr nachts), — und ab Dirschau 11.52 Uhr mittags, über Danzig, Stettin nach Berlin Stettiner Bahnhof (an 9.00 Uhr abends); Ferner die Eilzüge ab Berlin Friedrichstraße 3.05 nachm., über Elbing, an 10.42 Uhr abends) nach Insterburg (an 2 Uhr nachts), ab Insterburg 10.33 Uhr vorm., an Memel 12.48 Uhr vorm., — ab Memel 10.41 Uhr vorm., in Elbing 4.17 Uhr nachm., an Berlin Friedrichstraße 12.07 Uhr nachts. Mit dem Tage der Umwandtung (1. Mai d. Js.) kommen für diese Züge die Schnellzugspreise zur Erhebung.

— (Eine Zwangsinnung) für das Konditor-, Pfefferküchler- und Zuckerbäckergewerbe wird für den Regierungsbezirk Danzig mit dem Sitz in Danzig zum 1. April d. Js. errichtet.

Podgorz, 7. Februar. (Der Jünglings- und Männer-Verein) hielt am Sonntag seine Jahresversammlung. 1 Mitglied wurde neu aufgenommen. Der Vorsitzer erstattete den Jahres- und Kassenbericht. Aus dem letzteren geht hervor, daß am 1. Januar ein Kassenbestand von 101 Mk. vorhanden war; unter diesem Bestand befindet sich die von der Kreissynode gespendete Gabe von 50 Mk., mittelst welcher inzwischen eine Vereinsbibliothek von etwa 70 Bänden beschafft worden ist. Ein Freund des Vereins hat mehrere Jahrgänge der Zeitschrift „Die Woche" geschenkt. Bei der Vorstandswahl wurde das Mitglied P. Gensch neu- und H. Wall wiedergewählt. Endlich wurde beschlossen, Anfang März einen Familienabend zu veranstalten.

Jacob Heinrich Zernecke.

Vortrag, gehalten im Thorner Coppernikusverein von Pfarrer Jacobi-Thorn.

(Fortsetzung.)

IV. J. H. Zerneckes Verwicklung in das Thorner Blutgericht.

Der mir zugemessene Raum verbietet es, die Vorgänge des Unglücksjahres 1724, die man mit dem Namen „Thorner Blutgericht" zu bezeichnen pflegt, ausführlich darzustellen, auch darf ich sie wohl als bekannt voraussetzen. Ich werde sie daher nur so weit darstellen, als Zernecke in sie verwickelt ist, und auch hier nur der Hauptsache nach. Als die polnischen Jesuitenschüler am 17. Juli 1724 völlig ungerechtfertigter Weise den evangelischen Gymnasiasten Nagurny in ihre Klosterschule schleppten, mußten sie an des Vizepräsidenten Zernecke Haus vorüber. Zerneckes Haus war das heutige katholische Pfarrhaus zu St. Johann (Ecke der Segler- und Jesuitenstraße), eines der ältesten Häuser, das sich in das heutige Thorn hinübergerettet hat, wenngleich es ebenfalls im Laufe der Jahrhunderte vielfach umgebaut ist. Die mächtigen Strebepfeiler an seinen Umfassungsmauern zeugen auch heute noch von seinem ehrwürdigen Alter. Hier hatten schon die Watzelrodes gewohnt, darunter auch Lucas Watzelrode, der Vater der Mutter des Nicolaus Coppernikus. Wie aus einer noch erhaltenen Tuschzeichnung vom Jahre 1700 zu ersehen ist, stand es mit der Fassade nach dem Jesuitenkloster und bestand damals aus einem von einem Torwege durchbrochenen Mittelbau und zwei von diesem überragten Seitenflügeln. Das Haus schob sich wie ein Keil mitten in die Besitzungen der Jesuiten, welche in der heutigen Jesuitenstraße ihr mächtiges Kloster (jetzt Artilleriekaserne) und in der Seglerstraße ihre Schule (neben dem heutigen Wegner'schen Hause) besaßen. Die polnischen Schüler mußten, wie gesagt, an Zerneckes Haus vorüber. Seine beiden Amtsdiener standen gerade vor der Tür. Sie suchten Nagurny zu befreien, konnten aber gegen den großen Haufen nichts ausrichten und mußten selber in das Zernecke'sche Haus flüchten. Als dann am Abend der unheilvolle Sturm des mit Recht erbitterten Volkes auf das Jesuitenkollegium ausbrach, mußte Zernecke als Nachbar natürlich davon sehen und hören. Er erschien auch an einem seiner Fenster im oberen Stockwerk und rief der tumultuierenden Menge zu, sie möge „um der Wunden Christi willen von ihrem verbrecherischen Vorhaben abstehen und nicht die ganze Stadt ins Verderben stürzen". Doch wie er später berichtet: „Man hätte eher die gewaltigen Fluten des Meeres besänftigen können, als die einmal vor Wut außer sich geratene Menge." Als er dann sah, wie der Pöbel auf der Straße vor seinem Hause allerlei Holzwerk, das er aus dem Jesuitenkollegium herausgeworfen, verbrennen wollte, schickte er seine Amtsdiener mit einem Eimer Wasser hin, das Feuer auszulöschen. Doch entriß die wütende Menge dem Manne den Eimer und trieb ihn zurück. Dennoch wurde Zernecke, wie der präsidierende Bürgermeister Joh. Gottfried Rösner, von den Jesuiten auf die Anklagebank gesetzt. Er sollte, wie es in der Anklageschrift hieß, sich nicht bemüht haben, den Aufruhr zu hemmen, sondern vielmehr durch den Befehl, auf die jesuitischen Studenten zu schießen, den Tumult vergrößert, auch das Verbrennen der Heiligenbilder vor seinem Hause ruhig mitangesehen haben. Ebenso wie Rösner und den übrigen zwölf Angeklagten sollte ihm der Kopf abgeschlagen werden. Woher diese feindliche Gesinnung der Jesuiten, obschon Zerneckes Unschuld noch klarer als die Rösners war? Zernecke selber schrieb in den kritischen Tagen an den Danziger Residenten (Geschäftsträger) Behne in Warschau: „Man schlaget auf mich Unschuldigen los und meinet damit das Haus, worinnen (ich) wohne, und noch in communione meiner Gebrüder und Schwestern verblieben ist (das ich gemeinschaftlich mit den Geschwistern besitze), zum recompens der Anklage zu überkommen (als Preis für das Fallenlassen der Anklage zu erhalten), hinc illae querelae et lacrymae (daher das Geschrei wider mich)." Und der Kongreßkanzler in Warschau äußerte zu Behne: Die Kommissarien hätten Vollmacht, die Todesstrafe in eine bürgerliche umzuwandeln, „welches letztere wegen des Herrn Bürgermeisters Zernecke dieses Absehen hat, daß derselbe pro redimendo capite sein denen Jesuiten sehr bequem gelegenes Haus, so den vierten Teil von ihrem dabei gelegenen Collegio (Schule) an Raum ausmachen soll, denen selben cedieren möge (daß Zernecke als Lösegeld sein Haus abtrete). Also sowohl Zernecke wie der polnische Kongreßkanzler waren der Meinung, daß bei der Anklage der Jesuiten die Absicht, bei dieser Gelegenheit das ihren Zwecken so günstig gelegene Haus zu erbeuten, mitgespielt habe. Dies ist auch heute noch meine Meinung, trotzdem mein Gegner Kujot mich darüber hart angegriffen und die Jesuiten als die schwer verleumdete Unschuld hingestellt hat. Daß die Jesuiten ihre Absicht nicht in der Weise erreichten, wie sie wünschten, sondern das Haus erst noch an einen anderen Besitzer namens Sauer überging, ist nicht, wie Kujot meint, ein Beweis, daß die Absicht nicht bestanden hat. Zernecke wurde wirklich durch Urteil des Warschauer Hofgerichts wie seine dreizehn Leidensgenossen zum Tode verurteilt. Die Vollstreckungskommission traf in Thorn in und setzte Zernecke ebenso wie Rösner in seinem Hause durch eine Wache gefangen. Am 5. Dezember wurden alle Verurteilten auf das Rathaus geladen und ihnen das Urteil verlesen. Kaum war Zrnecke in sein Haus zurückgeführt, als der Jesuit Wieruczewski bei ihm erschien und ihm erklärte, es bleibe ihm kein anderes Mittel, sein Leben zu retten, als katholisch zu werden. Nach einigen Stunden kam der katholische Kaufmann Marianski zu ihm und beschwor ihn ebenfalls, die katholische Religion anzunehmen oder durch sein Fenster zu den Jesuiten zu entfliehen, die ihm allen Schutz gewähren würden. Zernecke wies das Anerbieten rund ab und erklärte, lieber den Tod erleiden zu wollen. Nun zeigte sich, was weibliche Treue und weiblicher Mut vermögen. Zerneckes Frau Concordia beschloß trotz des späten Abends und des häßlichen Wetters zu den polnischen Kommissarien herumzugehen und sie durch fußfällige Bitten um Erhaltung des Lebens ihres Mannes anzuflehen. Während sie ihre sauren Bußgänge tat, erschien um 9 Uhr abends bei Zernecke Kapitän Röhling und sagte ihm den Tod für den 7. Dezember an; doch fügte er hinzu, Zernecke werde Leben und Ämter behalten, wenn er katholisch würde. Als Frau Concordia heimkam, fand sie ihren Mann das kleine fünfjährige Söhnchen an der Hand haltend und auf den Knien liegend betend vor. Er beruhigte seine Frau, und, wie er später schreibt: „Wir ergaben uns hierauf dem heiligen Willen unseres Gottes geduldiglich, riefen ihn um seinen teueresten Beistand und Trost an, und ich allein begab mich bald zur Ruhe und habe solche auch so vollkommen, als bei denen geruhigsten Tagen selten, Gottlob genossen". Zernecke bekam aber von einer unvermuteten Seite Hilfe. Als die Kommissarien am Nikolaitage, den 6. Dezember, in der Johanniskirche zur Andacht waren, warfen sich polnische Edelleute aus den benachbarten Woiwodschaften, ja katholische und lutherische Bürger Thorns den Würdenträgern zu Füßen und baten um Zerneckes Begnadigung; und selbst die Jesuiten traten diesen Fürbitten nicht entgegen. Zernecke hatte sich durch sein leutseliges, unparteiisches Wesen selbst bei den Katholiken der Stadt und Umgegend äußerst beliebt gemacht. Es ist diese freiwillige Fürbitte weiter katholischer Kreise für seinen Charakter ein schönes Zeugnis. Sogleich nach der Andacht begaben sich zwei Kammissare sowie der Beichtvater des kulmischen Woiwoden von Rybinski in das Zernecke'sche Haus hinüber und stellten ihm Begnadigung in Aussicht, doch nur, wenn er katholisch würde. Als Zernecke standhaft blieb, ließen sie ihm beim Scheiden deutlich merken, daß er dem Tode verfallen sei. Doch hielt die Kommission noch an demselben Abend eine Sitzung in Fürst Lubomirski's Quartier ab, die bis in die Nacht währte. Das Ergebnis war, daß man Zerneckes Hinrichtung bis zum 9. Dezember verschob und für ihn nach Warschau um Begnadigung schrieb. Sehr charakteristisch für die polnische Justiz war, daß ein Kommissionsmitglied, Loski, in einem Schreiben an den Minister Grafen Flemming berichtete: Es ist keine lebendige Seele vorhanden, die nur ein Jota wider ihn (Zernecke) aufzubringen hätte, vielmehr geben Einheimische und Fremde einhelliges Zeugnis seines untadeligen Lebens und guten Wandels, ja, sie zeugen auch, daß er den Tumult nicht erreget, sondern gehemmt. Und doch entging Zernecke nur mit genauer Not dem Henkersschwert, dem Rösner und neun Thorner Bürger am 7. Dezember schuldlos erlagen. Daß Frau Concordia nicht mit leeren Händen vor den Kommissarien erschienen war, war bereits früher bekannt. Wie überall in der polnischen Geschichte, spielte auch hier das Geld eine Hauptrolle. Walter Zernecke hat aber noch einen Zettel in einem Sammelbande der Danziger Stadtbibliothek vorgefunden, auf welchem die Erpressungen der Kommissarien für Zerneckes Begnadigung spezifiziert sind. Der Zettel rührt von Zernecke selbst oder seinem Geschäftsfreunde Gnospius her, welcher Frau Concordia in der Auszahlung der Summen Beistand leistete. Danach hat Zernecke an 21 Personen nicht weniger als 34 927 Gulden zahlen müssen. Walter Zernecke rechnet nach, daß dieser Betrag heute den Wert von etwa 100 000 Mark darstellen würde. Man sieht daraus, wie reich Zernecke war. Den Löwenanteil bekam der Vorsitzer der Kommission, der Culmer Woiwode von Rybinski, nämlich 19 000 Gulden. Nach dem von Walter Zernecke vorgefundenen Zettel zu schließen, versprach er, davon die anderen Kommissare zu befriedigen, tat dies aber nur in vier Fällen und steckte fast alles in die eigene Tasche. Dabei mußte er noch bei seiner Abreise mit 24 Stof Ungarwein zu 5 Gulden auf Zerneckes Kosten traktiert werden. Einige, wie der fanatischste Gegner des Verurteilten, Fürst Lubomirski, nahmen nichts an; letzterer verlangte nur 416 Gulden für seine Leute. Zernecke wurde bereits unter dem 10. Dezember 1724 durch König August begnadigt, doch wurde die Verhängung einer bürgerlichen Strafe über ihn vorbehalten, wegen der Beklagter und Kläger, die Jesuiten, an das Hofgericht verwiesen wurden. Wozu noch diese Klausel, die wie ein Damoklesschwert fortan über Zerneckes Haupt schwebte? War doch nach dem Zeugnis Loski's kein Mensch vorhanden, der auch nur ein Jota von den Anklagen wider ihn glaubte. Offenbar sollte den Jesuiten neue Gelegenheit gegeben werden, Geld oder sein ihnen so genehmes Haus zu erlangen. Bei der Ratskür, die am 14. Dezember in Anwesenheit der Kommissare stattfand, wurde Zernecke im Bürgermeisteramte bestätigt. Doch lud man ihn in den folgenden Tagen nicht zu den Sitzungen ein. Außerdem kamen für Zernecke bedrohliche Nachrichten, der Erzbischof von Gnesen, Potocki, und der Kronfeldherr Sieniawski seien mit der Begnadigung unzufrieden. So wartete er die nächste Warschauer Post, „als welche", wie er selbst schreibt, „besorglich was Unangenehmes bringen dürfte", nicht ab, sondern siedelte nach Concordias Vaterstadt Danzig über. Nach einer irrigen Überlieferung soll er in einer Kiste oder Tonne versteckt auf einem Floß die Weichsel hinabgeschwommen sein. In Wahrheit benutzte er zur Reise am 30. Dezember die Post.

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

(Ein Theaterprozeß,) der seit einiger Zeit das Leipziger Gericht beschäftigte, hat jetzt seinen Abschluß gefunden. Wegen versuchter Nötigung und Beleidigung des Leipziger Theaterdirektors Anton Hartmann wurde der Herausgeber der Zeitschrift „Deutscher Kampf" Dr. Arthur Pleißner zu 3 Monaten und 2 Wochen Gefängnis verurteilt.

Humoristisches.

(Zweierlei Maß.) Mutter (nachdem sie eine Fabel vorgelesen hat): „Siehst du, Karlchen, der Löwe fraß den Hammel, weil er unartig gewesen war." — Karlchen: „Und wenn er artig gewesen wäre, dann hätten wir ihn gegessen, nicht wahr, Mamachen?"

(Beim Heiratsvermittler.) Kunde: „Ein Gebiß wird der Vater der Dame auch noch bezahlen?" — Vermittler: „Ja, sie wird ganz komplett geliefert."

(Auch ein Malheur.) Der Gatte: „Was ist dir, Lieb?" — Die Gattin: „Ach, ich habe eine Viertelstunde gebraucht, um meinen Hut richtig aufzusetzen, und nun kann ich nicht damit durch die Tür."

Für Pocol-Rabattmarken sofort bar Geld!

Bei Kauf von Petroleum zahlen wir unserer Kundschaft

bis 20. Februar d. Js.

für nicht voll geklebte Pocol-Gutscheine

5 Pf. pro Rabattmarke

sofort aus.

S. Abraham, vorm. J. Murzynski,
Veronika Arendt,
M. Baralkiewicz, Drogerie zum grünen Kreuz und Filiale Adler-Drogerie,
L. Barth,
H. Bartel,
B. Bauer,
A. Bauermeister,
Richard Beier,
E. Bohnke,
Anna Boehlke,
Johanna Brezinski,
A. Bürschel,
M. Cichewicz,
M. Ciszewski,
H. Claass,
Heymann Cohn,
W. Conrad,
F. Fehlauer,
C. Franke,
P. Freundlich,
Paul Fucks,
W. Gawroch,
R. Geduhn,
Max Gehrmann,
Oswald Gehrke, Inh.: R. Neumann,
J. Gellhardt,
F. Glinski,
M. Goede,
Konst. Gwizdalski,
M. Illmann,
Karl Jaeckel,
G. Jahnke,
W. Jankowski,
Ida Kaminski,
Hermann Kiefer,
Fr. Kisielewski,
Frau Klosowski,
M. Kopczynski,
E. Krampitz,
J. Kraszycki,
Franziska Krolewczyk,
W. Krolikowski,
M. Kromczynski,
F. Kruner,
Johanna Kuttner,
H. Loewenthal,
Johann Lubomski,
Carl Ludwig,
F. Lugowski,
W. Lüttmann,
M. H. Meyer Nachfl.
B. Müller,
A. Nawratzki,
Emil Neitzel,
H. Neumann,
Julius Noch,
L. Nowacki,
W. Nowacki,
G. Oesterle,
J. Olkiewicz,
H. Patz,
Ernst Poek,
F. Rach,
S. Raczkowski,
Otto Radtke,
Samuel Rein,
Katharina Riechert,
M. Rossol,
A. Rutkiewicz,
A. Sakriss,
Wilhelm Salewski,
Carl Seidel,
M. Silbermann,
B. Sindzik,
Martha Snaday,
Oskar Schlee,
Johann Schmidt,
Ottilie Schroeder,
Emilie Schulz,
Johann Schulz,
R. Schwarz,
Johanna Stachowski,
A. Stahnke,
M. Starczewski,
K. Starzynski,
Fr. Strehlau,
L. K. Stryczynski,
F. Stuczynski,
A. Telke,
L. Tomaszewski,
Anna Trzinski,
J. Ulawski,
A. Uczinski,
August Wandel,
E. Wegner,
J. M. Wendisch Nachfl.,
Max Wicislo,
Friedrich Windmüller,
H. Windmüller,
F. Wischniewska,
J. Wojciechowski,
L. Wunsch.

Turn-V. Thorn.

Turnsaal der Bürgermädchenschule
Eingang Gerstenstr. Die Turnübungen finden statt: Montag und Donnerstag 8—10 Uhr Jugendabteilung; Dienstag und Freitag 8—10 Uhr Hauptabteilung; Mittwoch 8½—10 Uhr Altersabteilung. Anmeldungen werden während des Turnens angenommen.

Herren-Anzüge
werden gutsitzend angefertigt.
F. Stahnke, Schneidermeister, Gerechtestraße 11/13.

Reinwollene Strümpfe
— (unübertrefflich — dauerhaft), — ferner beste
Handschuhe u. Trikotagen
empfiehlt enorm billig
Anna Winklewski, Strumpfstrickerei,
Thorn, Katharinenstr. 10.

6 Pf.-Zigarre — Wert 8 Pf. — groß Format, leicht und sehr angenehm, ohne Steuerzuschlag, empfiehlt solange der Vorrat reicht
Paul Hass, Thorn-Mocker, gegenüber der „Fürstenkrone".

Beabsichtige mein gut verzinsliches
Wohnhaus
anderer Unternehmungen halber zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Baugeschäft
Geschw. Immanns,
Graudenzerstr. 125, Telephon 545, empfiehlt sich zur Ausführung von
Neu- und Umbauten,
sowie Anfertigung von Zeichnungen, Kostenanschlägen, Taxierungen und Gutachten.

Ungarwein (süss)
in bekannter Güte zu 1,30 Mk. per Liter
Medizinal-Ungarwein
laut Analyse des Chem. Dr. Fresenius zu 1,60 Mk. per Liter empfiehlt
Isidor Simon, Altst. Markt 15.

Neben dem Gouvernement!
Zahnatelier H. Schneider.
22 Neustädt. Markt 22.

Schnell-Schuh-Sohlerei!
Besohlungen an jeder Art Schuhe werden sauber u. elegant in zwei Stunden ausgeführt.
F. Dopslaff, Heiligegeiststr. 17.

Verschiedene Sorten Obst
verkaufe wegen Überfüllung u. Räumung des Kellers z. jed. annehmbaren Preis. Zu erfragen Marienstr. 3, 1.

Frühbeetfenster,
gut erhalten, zu verkaufen
Lindenstraße 17.

Reste
für Damen- u. Kinderkleider sowie Knaben-Anzüge neu eingetroffen.
Empfehle gleichzeitig mein Atelier zur Anfertigung sämtlicher Damen- u. Kinder-Garderobe bei mäßiger Preisberechnung unter vollster Garantie für tadellosen Sitz.
Minna Jahnke, Mellienstr. 111.

Rotweinflaschen
zu kaufen gesucht Sultan & Co.

Ein Kolonialwaren-Geschäft,
mit auch ohne Ausschank, wird sofort zu kaufen oder zu pachten gesucht. Angebote unter Z. Z. 200 an die Geschäftsstelle der „Presse" zu richten.

Meine neue, massive, sehr große
Scheune Weißhöferstr.,
mit einem 2000 qm großen Bauplatz ist sofort billig zu verkaufen resp. zu verpachten. Das Grundstück eignet sich für viele Zwecke, da Bahnanschluß mit geringen Kosten herzustellen. Kauf jetzt sehr günstig.
W. Blaske, Zoppot.
Näheres durch
Arthur Mälzer, Thorn III.

1 Sopha, Sophatisch und Waschtisch, wenig benutzt, zu verkaufen Mellienstraße 98.

Gut erhaltenes Herrenrad
(Brennabor), zu verkaufen
Mocker, Rayonstr. 12, pt.

Wohnungsangebote

Ein großes möbl. Vorderzimmer zu vermieten Brückenstr. 36, 1.

Möbl. Zimmer zu vermieten. Coppernikusstr. 35.

Gut möbl. Zimmer mit Pension zu vermieten Gerstenstr. 9 a, 1.

Gut möbl. Zimmer m. Kab. von sof. zu vermieten Gerstenstr. 10, 1.

Gr. u. kl. möbl. Zim. m. Pension zu vermieten Brückenstraße 16, 1.

Wohnungen:
3 Zimmer, Küche, Bad, Mädchenstube, elektr. Licht, Gas u. Zubehör, Waldstraße 49, part.,
6 Zimmer, Küche, Bad, Mädchenstube, Küchenloggia mit elektr. Licht u. Gasleitung, Mellienstraße 109, 4 Tr.,
von sofort oder später zu vermieten.
Heinrich Lüttmann, G. m. b. H.,
Thorn, Mellienstr. 109.

In unserem Hause, Gerechtestr. 15/17, ist vom 1. April 1910 eine elegante
Wohnung
in der 2. Etage, mit 2 Balkons, 4 Zim. Badezim. u. reichl. Zubeh. zu vermieten.
J. Mendel & Pommer.

Hochparterrewohnung,
3 Zimmer, Mädchenstube, Gas, Bad, reichlicher Zubehör, sofort zu vermieten Schulstraße 22.

Freundl. Wohnungen, vorn, 2 Zim., Küche u. Zubehör, preiswert zum 1. 4. 1910 zu vermieten Coppernikusstr. 24.

Gt. möbl. Vorderzimmer
(separater Eingang) vom 1. 3. zu verm. Araberstraße 3, 2, r.

Mehrere möbl. Zim. mit auch ohne Pension zu verm. Brückenstraße 13, 3.

Gt. möbl. Zim. z. verm. Marienstr. 9, 3.

Parterre-Wohnung,
3 Zimmer, Küche, vom 1. 4. 1910 zu vermieten Jakobstraße 9.

Gut möbl. Zimmer, event. m. Pens., zu vm. Gerechtestr. 30, 2, l.

2 gut möbl. Zimmer zu vermieten Gerechtestr. 25, 2, l.

Herrschaftliche Wohnung,
neun Zimmer, Pferdestall zu drei Pferden und aller Zubehör, vom 1. 4. 1910 zu vermieten.
F. Wegner, Brombergerstr. 62.

Hochherrschaftliche
Wohnung,
7 Zimmer mit großem Entree und desgl. Toilette, Balkon und Erker, Badezimmer, großer heller Küche, Mädchenzimmer und Nebengelaß, auf Wunsch auch Burschenstube und Stallung für ein bis zwei Pferde, Gas- und elektrische Beleuchtung, sofort oder später Katharinenstraße 4 zu vermieten.
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei, Katharinenstraße 4.

Die 1. und 3. Etage
mit Balkon, Badeeinrichtung und sämtlichem Zubehör Neustädt. Markt 23 per 1. April zu vermieten.

Eine möbl. Wohnung
nebst Burschengelaß zu vermieten
P. Begdon, Neustädt. Markt 20.

Wohnungen, 200—300 Mark, zum 1. 4. bezw. sofort, Stall (für 3 Pferde), Futtergelaß und Burschenstube zu vermieten.
G. Schwarz, Kasernenstr. 46.

Wohnung,
zwei Zimmer, Küche und Zubehör, zu vermieten Brombergerstr. 104, 1.

Mellienstraße 86.
Versetzungshalber ist eine 3-Zimmer-Wohnung von Herrn Leutnant Ribbentrop von sofort oder 1. 4. 1910 mit elektr. Licht- und Badestube zu vermieten. Loerke.

Wohnungen,
Mellienstraße 89, 1. Etage, von 5 und 6 Zimmern nebst Zubehör, sofort zu vermieten, L. Sichtau.

Altstädt. Markt 12, Wohnung,
3. Etage, 3 Zimmer, vom 1. 4. 1910 zu vermieten.
Bernhard Leiser.

3- und 4zimmerige Wohnungen
und Zubehör vom 1. 4. zu vermieten
Elisabethstraße 9, 1, l.

Wohnung,
3 Zimmer, Küche und Zubehör, renoviert, von sofort zu vermieten
Graudenzerstraße 17.

6-Zimmer-Wohnung,
mit Badeeinrichtung und Gas, vom 1. April zu vermieten.
Thorn-Mocker, Lindenstr. 13.

Nr. 34. Thorn, Donnerstag den 10. Februar 1910. 28. Jahrg.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Humor Friedrichs des Großen.

Unter diesem Titel ist im Verlag von Robert Lutz in Stuttgart der zweite Band der „Hohenzollern-Anekdoten „in ünfter Auflage erschienen, dem wir die folgenden Stücke entnehmen:

Bei der Inspizierung eines Reiterregiments erkundigte sich Friedrich beim Obersten nach seinen Offizieren. Der Oberst äußerte sich über alle sehr lobend, nur den Rittmeister F. tadelte er und meinte, es wäre ihm lieber, wenn derselbe versetzt würde, weil er saufe.

Nichts war dem Könige verhaßter als dieses Laster. —

Während der Revue beobachtete der König den beschuldigten Rittmeister und seine Schwadron genau und fand zu seiner Überraschung, daß die Schwadron unter Führung des Rittmeisters in jeder Beziehung ausgezeichnet exerzierte, während die Leistungen des Obersten mittelmäßige waren.

Nach Beendigung der Revue nahm der König den Oberst beiseite und sagte zu ihm:

„Weiß Er was, sauf Er auch!"

* * *

Friedrich wurde vom Major v. d. H. um die Erlaubnis zu seiner vierten Vermählung gebeten. Der König schrieb an den Rand der Eingabe:

„Von jetzt ab kann sich der Major v. d. H. so oft verheiraten als er will."

* * *

Auch schon zu Friedrichs Zeiten war es den Offizieren strenge verboten, Zivilkleider zu tragen.

Ein flotter Leutnant übertrat einmal das Verbot. Er ging mit seiner Herzensdame in Sanssouci spazieren, trug dabei einen bürgerlichen Rock und hatte, wohl aus Mutwillen, den Degen untergeschnallt, im Gefühle der Sicherheit, daß der König in Potsdam sei. Beim Einbiegen in eine Allee stand plötzlich der König vor ihm. Verwundert schaut dieser den merkwürdigen Degenträger an und fragt:

„Wer ist Er?" Der Offizier war erschrocken stehen geblieben, hatte aber doch die Geistesgegenwart zu antworten:

„Ich bin Offizier, allein ich bin inkognito hier."

Diese witzige Entschuldigung gefiel dem Könige, und schlagfertig gab er zur Antwort: „So mach' Er, daß ihn der König nicht sieht" und ging weiter.

* * *

Ein Oberst hatte sich einen Postwagen zugelegt und seinem Kutscher bei Ausfahrten ein Posthorn gegeben, welcher von demselben oft Gebrauch machte. Das Postamt beschwerte sich bei dem Könige darüber, dieser schrieb wie folgt an den Oberst:

„Mein lieber Oberst!

Es ist Euch vergönnt, so viele Hörner zu tragen, als Euch gefällig sind. Nur kein Posthorn, das ist wider die Verordnung."

* * *

Ein Pfarrer reichte beim König ein Bittgesuch ein, worin er des Königs Befehl erbat, daß seine Kirchengemeinde ihm Fourage für sein Pferd liefern solle, da es ihm zu schwer werde, zu Fuß nach den eingepfarrten Dörfern zu gehen.

Friedrich schrieb an den Rand:

„Die Bibel saget nicht, r e i t e t in alle Welt, sondern g e h e t hin in alle Weltund lehret allen Völkern!"

* * *

Vor Beginn des ersten schlesischen Krieges erregten die preußischen Truppenbewegungen, deren Zweck Friedrich II. selbst seinen Generalen gegenüber vorerst geheim hielt, unter diesen großes Aufsehen. Der frühere Erzieher des Königs, General v. Kalkreuth, vermochte sein Verlangen, zu erfahren, wohin die Absichten des Königs zielten, nicht zu zügeln und erlaubte sich die Frage:

„Majestät, die Deichsel steht wohl nach Schlesien?"

„Kann Er schweigen?" fragte der König zurück.

„Unbedingt", erwiderte Kalkreuth.

„Ich auch", war die lakonische Antwort des Königs, mit der sich Kalkreuth beschämt zurückziehen mußte.

Die Fastnachtsbrezel.

Eine kulturgeschichtliche Skizze von Josef Kuhnigk.
(Nachdruck verboten.)

Unter allen Gebäcken, deren Kunstform in dem wandelnden Geschmack der modernen Linienführung ihre einfache Lösung findet, nimmt die Brezel, ursprünglich nur an die Zeit der Fastnacht geknüpft, zweifellos eine Sonderstellung ein, und ihrer gefälligen Form allein, den anmutig ineinander geschlungenen Armen, dankt sie ohne Zweifel ihre Überdauer und ihre heutige beneidenswerte Beliebtheit. Unter des Kuchenbäckers Händen formte sie, die einst nur schlicht und einfach aus Mehl und Milch gebacken, vom Ladentisch begehrlichen Kinderaugen entgegen lachte, zu Butter-, Schaum-, Zucker- und Marzipanbrezeln und, was es sonst der süßen Waren mehr gibt, über deren Güte all die kleinen und großen Leckermäulchen am treffendsten werden zu urteilen wissen, die solch knusperige Brezeln in irgend einer Konditorei zwischen ihren warmen Lippen täglich zerdrücken. Aber woher die Brezel ihren Ursprung nimmt, daran denkt wohl selten jemand, am wenigsten, die ihrer Süße eifrigste Verehrer sind.

Es ist auch schon lange her, daß die Brezel den ersten Schritt in die Welt tat. Wollen wir ihrer Entstehung nachgehen, so müssen wir zurückwandern über die deutschen Grenzpfähle unserer Vorzeit ins römisch-griechische Altertum, in den Sagenkreis orientalischer Völker.

Dort treffen wir bei den Festen zu Ehren des Gottes Bacchus, bei denen sich die ganze Glut südländischer Lebensfreude und Sinnenlust bis zu fast grotesken Formen steigerte, auf ein Opfergebäck von ringförmiger Gestalt, und das dürfte als die Urform unserer heutigen Brezel anzusehen sein.

Diese Kuchen, spirae genannt, sollten vielleicht an eine Schlange erinnern, um anzudeuten, daß Jupiter, des Bacchus Vater, und im Punkte der Liebe erfindungsreichster Schwerenöter des göttlichen Olymps, Semele, des Bacchus Mutter, in Schlangengestalt zu besuchen pflegte, oder aber es sollte mit dem ringförmigen Gebäck der Kreislauf des Jahres versinnbildet werden, weil sich Bacchus auch als Sonnengott fassen läßt, indem man ihn, was immerhin nachweisbar, dem egyptischen Sonnengott Osiris gleichstellt. Und diesen opferten die Egypter ein Gebäck in Gestalt einer sich in den Schwanz beißenden Schlange des in sich zurücklaufenden Jahres.

Durch die Römer nun, die mit ihrer Kultur auch ihre Sitten und Gebräuche nach Deutschland brachten, wurden unsere Vorfahren mit der spirae bekannt und übernahmen sie als Opfergabe für die Feier ihres Julfestes. Dieses Julfest, das Neujahrsfest der nordischen Völker, das von Mitte Januar bis Mitte Februar etwa zu dauern pflegte, fiel zeitlich ungefähr mit den Bacchanalien der Römer, deren Hauptfeier auf Mitte Februar anzusetzen ist, zusammen. Beide Feste haben in gewisser Beziehung große Ähnlichkeit miteinander. Den Namen Jul leitet man am wahrscheinlichsten von dem gotischen Hiul ab, das soviel wie Rad bedeutet. Und da die nordischen Völker den Kreislauf des Jahres durch eine Scheibe oder ein Rad darzustellen pflegten, wäre also auch das Julfest ein Begrüßungsfest der wiederkehrenden Sonne, das ist des neuen Jahres. Die Schlangenbrezel, die unsere Vorfahren von den Römern übernahmen und an diesem Feste ihrem Sonnengotte weihten, behält also auch hier ihr sinnige symbolische Bedeutung.

Das Bindeglied nun zwischen dieser und unserer Fastnachtsbrezel schuf das Christentum. Die Missionare fanden bei ihren Bekehrungsfahrten nach Deutschland dies Opfergebäck zum Julfest bei unsern Vorfahren, schafften es aber nicht ab, in der rechten Erkenntnis, daß solche religiösen Gebräuche zu tief in der Menschenseele wurzeln, als das sie ungestraft durch ein Machtwort ausgemerzt werden könnten, sondern suchten durch eine Änderung die heidnische Vorstellung zu einer christlichen allmählich hinüberzuleiten. Da nun die Bacchanalien, bezw. das Julfest, sich zeitlich ungefähr mit unserer Fastnacht decken, so war die Überführung der heidnischen Festesfreude zur christlichen Fastnachtsfeier bequem gegeben. Der Sonnengott, dem der heidnische Jubel galt, wandelte sich leicht in Christus, die einzige ewige Gottheit, die Sonne der Gerechtigkeit, in Christus, der zu derselben Zeit das Kreuz auf seine Schultern nahm, um daran für die Menschheit zu verbluten. Darum fügten die Missionare in die Bacchusschlange die Julbrezel, als Sinnbild der christlichen Anschauung ein Kreuz, und zwar das sogenannte Andreaskreuz, das in seinem Aussehen einem lateinischen X gleicht. Durch Wegfall eines Ringteils zwischen zwei benachbarten Armen des Kreuzes wird die Form unserer heutigen Brezel deutlich. Den Gläubigen aber fand das Kreuz in dem Gebäck als Sieger inmitten der höllischen Schlange.

Das ist eine Deutung für die Entstehung der Brezel, die sich zwar durch keine Aufzeichnungen erhärten läßt, die aber aus einer Reihe von Wahrnehmungen als sicher gelten darf. Denn einmal stand, wie schon erwähnt, das Bekehrungsprinzip in dem allmählichen Hinüberleiten aus vorhandenen heidnischen Bräuchen zu christlichen, zweitens zeigen sich in den spirae der Heiden niemals Kreuze, sondern erscheinen zuerst in den Brezeln der Christen, und drittens treffen wir die Brezeln ursprünglich nur als Fastnachtsgebäck an.

Damit wäre die Brücke zwischen der Urform, den spirae, und unsern heutigen Brezeln geschlagen. Nach beiden Seiten hin von diesem Merkstein ihres Werdegangs gleicht also das Leben der Brezel einer Feststraße, auch das vor ihrer Geburt, was wir Menschen von uns nicht einmal behaupten können. Die höchste Ehre aber ward der Brezel wohl zuteil, als die Zunft der Bäcker sie zum Abzeichen ihres Gewerbes erhob. Auf dem Schild ihres Ladens prangte sie, von ihrem Gewerkschaftsbanner leuchtete sie, ja sogar auf ihre messing- und kupferbeschlagenen Geldtaschen gruben sie die Meister. Doch diese besonderen Ruhmestitel der Brezel gehören einer verflossenen Zeit an, der man heute nur noch in Museen begegnet. Aber das eine behält sie uns Menschen im Durchschnitt voraus: sie hat Karriere gemacht in ihrem Leben.

Luftschiffahrt.

Eine Motorluftschifflinie zwischen Breslau uud Liegnitz soll nach einem Beschluß des Schlesischen Vereins für Luftschiffahrt während der deutschen Rosenausstellung, die am 25. Juni bis 12. Juli und vom 14. August bis 11. September 1910 in Lignitz stattfindet, durch einen Parsevalballon hergestellt werden.

Mannigfaltiges.

(Fatales Abenteuer eines Berliner Anwalts.) Ein eigenartiges Erlebnis hatte ein bekannter Berliner Rechtsanwalt in Hannover, wohin er zur Wahrnehmung eines gerichtlichen Termins gefahren war. Bei seiner Ankunft dort erfuhr er, daß er sich um einen Tag verfrüht hatte. Da nicht genügend Zeit war, um wieder nach Berlin zurückzufahren, beschloß er, in Hannover zu bleiben und sich die Zeit anderweit zu vertreiben. Es dauerte nicht lange, da hatte er die Bekanntschaft zweier charmanter junger Damen gemacht. Als er am nächsten Morgen erwachte, fehlten ihm Uhr und Kette, Portemonnaie mit 500 Mark und — die Aktenmappe. Die Angabe des Geschädigten, daß die eine der beiden Dämchen einen Tituskopf trug, führt die Hannoversche Kriminalpolizei auf die richtige Spur. In ihrer gemeinsamen Wohnung fand man die beiden Schönen völlig neu eingekleidet. Ein Teil des gestohlenen Geldes und die Aktenmappe hatten die Mädchen in ihren Betten versteckt. Beide „Damen wurden in Haft genommen, der Rest des Geldes und die Akten dem Anwalt wieder zugestellt.

(Alles rächt sich im Leben!) Auf einem Berliner Bahnhof blieb eine junge Dame, als sie eine Telephonzelle betrat, mit ihrem Riesenhut in der engen Türöffnung festgeklemmt stecken. Die Befreiung aus dieser unangenehmen Lage bildete natürlich eine unendlich komische Szene, die bei allen Beobachtern große Heiterkeit auslöste!

(Das Befinden des bei der Schöneberger Schulexplosion verunglückten Lehrers Schmitt) ist in der Besserung begriffen. An der rechten Hand mußte ein Glied des Daumens abgenommen werden, doch bleibt die Hand gebrauchsfähig. Die anfängliche Befürchtung, daß Steifheit der Finger eintreten würde, ist nicht eingetroffen. An der linken Hand mußten drei Finger vollständig entfernt werden. Schmitt ist einer der tüchtigsten, pflichteifrigsten und beliebtesten Lehrer der Anstalt. Der Leiter der Schule, Rektor Seidel, hat sich der schwer geprüften Familie des Verunglückten warm angenommen.

(Hochwasser der Oder.) Die Oder ist im Steigen begriffen. Der Wasserstand bei Ratibor betrug Dienstag Mittag 12 Uhr 2,18 Meter, nachmittags 4 Uhr 2,56 Meter.

(Vom Mauleseltreiber zum Botschafter.) Zu der Ernennung des St. Louiser Millionärs Richard C. Kerkens zum Botschafter in Wien wird der „Voss. Ztg." geschrieben: In den Vereinigten Staaten hat die Ernennung Kerkens nicht geringes Aufsehen erregt, weil sein Lebenslauf etwas ungewöhnlich ist. Wie aus Leavenworth in Kansas gemeldet wird, ist Kerkens ehemals im dortigen Forts als „mule whacker" (Mauleseltreiber) beschäftigt gewesen. Später rückte er zum Hilfswagenaufseher auf. Von Leavenworth siedelte er nach Arkansas über und von dort nach St. Louis, wo er in Eisenbahnspekulationen den Grundstein zu seinem heutigen Vermögen legte. Kerkens ist immer ein eifriger Politiker gewesen und hat lange dem republikanischen Nationalkomitee angehört. Auf der Weltausstellung in Chikago war er Kommissar des Staates Missouri. Auch war er von 1892 bis 1900 einer der drei Vertreter der Vereinigten Staaten in der interkontinentalen Eisenbahnkommission. Im Jahre 1904 erhielt er die Laetare-Medaille der Notre-Dame-Universität. Er ist geborener Irländer und steht im 68. Lebensjahre.

(Der Versöhnungstag in der Zirkuswelt.) Vor einiger Zeit wurde mitgeteilt, daß die Besitzerin des Zirkus Angelo, Frau Kapenstein, (Solange d'Atalide), die als angebliche französische Aristokratin mit dem „Wandertrieb" durch eine marktschreierische Reklame von sich reden machte, den Besitzer und Direktor des Zirkus Sarrasani, Herrn Stosch-Sarrasani, wegen Beleidigung verklagt hat. Dieser Streit hatte auch in verschiedenen Zeitungen lebhaften Widerhall gefunden. Es ist jetzt zwischen den Parteien zu einem außergerichtlichen Vergleich gekommen. Der Zufall wollte es, daß der Vergleich in derselben Nacht geschlossen wurde, als Busch und Schumann sich versöhnten. Also Friede ringsum in der Zirkuswelt.

(Neue Überschwemmung in Frankreich.) Auch aus Nancy kommt die Meldung, daß dort Hochwassergefahr besteht. Die Meurthe ist innerhalb weniger Stunden um 1,80 Meter gestiegen. In Montbéliard und Audicourt am Doubs sind mehrere tief gelegene Straßen überschwemmt. — Ferner werden neue Überschwemmungen aus Savoyen und dem Mocconnaisgebiet gemeldet. Auch in der Gegend von Remiremont steigt das Wasser.

(Von der Wassersnot in Paris.) Der französische Ministerrat hat beschlossen, von der Kammer einen Kredit von 20 Millionen zur Unterstützung der durch das Hochwasser Geschädigten zu verlangen. — Der Stadtrat von Moskau beschloß, eine Kommission zum Studium der Maßregeln gegen Hochwassergefahr nach Paris zu entsenden.

(Sechzehntausend Mark ins Feuer geworfen.) Ein Londoner Arzt erlitt einen schweren Verlust dadurch, daß eine ihm gehörige Röhre mit Radium im Werte von 16 000 Mark mit alten Bandagen, unter denen er sie in der Eile hatte liegen lassen, in das Kaminfeuer geworfen und dort durch die Flammen vernichtet wurde. Die Asche wird jetzt chemisch untersucht, um womöglich einen Teil des Radiums zurückzugewinnen.

(Wahnsinn der Liebe.) Auf dem Rennplatz vor Monumouth in England ermordete ein junger Mann seine Geliebte, eine 20jährige Lehrerin, indem er sie erdrosselte. Der Mörder ließ sich willig festnehmen; er sagte, er hätte seine Geliebte ermordet, damit sie nicht weiteres Unheil anrichten könne.

(Schweres Automobilunglück.) Nach einer Meldung aus Phönix in Arizona, ereignete sich dort ein furchtbares Automobilunglück. Ein Automobil mit sieben Insassen fuhr auf einem Privatwege, in dessen unmittelbarer Nähe sich ein Steinbruch befindet. Trotz der Warnung der Steinbrecher, daß eben eine Dynamitladung mit Zeitzünder gelegt worden sei, fuhr der Chauffeur weiter und dicht an der Dynamitladung vorbei. Diese explodierte in demselben Augenblick. Alle sieben Insassen wurden getötet und das Automobil vollständig vernichtet.

(Auch ein Gelübde!) In Konstantinopel traf eine große Anzahl Pilger von einer Wallfahrt nach Mekka wieder ein; sie erklärten stolz, ihrem Gelübde, in sieben Monaten die Wäsche nicht zu wechseln, treu geblieben zu sein!

(Durch ein Großfeuer in Newyork), das die Medizinvorräte für die Vereinigte Staaten-Armee zu Dreiviertel vernichtete, wurde ein Schaden von über zwölf Mill. Mark angerichtet.

(Der Triumph der drahtlosen Telegraphie!) 46 Mann der Besatzung des auf der Höhe von Hastevas gestrandeten amerikanischen Dampfers „Kentucky“ wären unfehlbar dem Tode geweiht gewesen, wenn sie nicht durch drahtlose Telegraphie hätten Hilfe herbeirufen können. Auf diese Notsignale eilte ein in der Nähe befindlicher Dampfer herbei und kam gerade recht, die Mannschaft des schneller und schneller sinkenden Schiffes retten zu können. Einige Zeit später eilten auch noch andere Schiffe, die ebenfalls mit Empfänger=Apparaten für drahtlose Telegraphie ausgerüstet waren, zur Hilfe herbei. Ein ähnlicher Fall war bereits einmal zu verzeichnen. Hier handelte es sich um einen Passagierdampfer, der schiffbrüchig geworden war und dem ebenfalls auf Entsendung drahtloser Alarmmeldungen Hilfe gebracht werden konnte.

(Ein Bild von dem Reichtum Newyorks) gibt eine neue Statistik, die den Wert der Bauten und Grundstücke zusammenfaßt. Sie schließt ab mit einer Endziffer von 8 400 000 000 Dollars, 285 000 000 Dollar mehr als im Vorjahre. Als das teuerste Bauwerk Newyorks erscheint das Haus der Metropolitan=Lebensversicherung, das einen Wert von 12½ Mill. Dollars darstellt. Annähernd den gleichen Wert besitzt das Waldorf=Astorial=Hotel; daneben werden fünf andere Bauwerke aufgeführt, die zusammen einen Wert von 55 000 000 Dollars bedeuten.


Das Automobil als reisende Sparkasse.

Das Bankhaus Farrow in Brighton in England versucht es seit einiger Zeit auf originelle Art, die Landbevölkerung zu Spareinlagen zu bewegen. An jedem Morgen verläßt ein als fahrende Sparkasse eingerichtetes Automobil die Stadt Brighton und besucht nach einem bestimmten Fahrplan die Dörfer der Umgebung und macht im Mittelpunkt jeder Ortschaft halt. Die Landleute und besonders die Dorfkinder bringen ihre Spargroschen, die von dem mitfahrenden Beamten der Bank in Empfang genommen, quittiert und, in der auf dem Wagen angebrachten Kasse sicher verwahrt, nach dem Bankhaus in Brighton befördert werden.

(Prinzessin Viktoria Luise.) Eine Londoner Zeitschrift, die mit den Hofkreisen gute Fühlung hat, meldet, die Prinzessin Viktoria Luise von Preußen, die einzige Tochter des deutschen Kaiserpaares, werde der Königin Alexandra von England während dieses Frühjahrs oder Sommers einen Besuch rein privater Natur in Sandringham abstatten. Die Königin habe die Prinzessin, die ihr besonderer Liebling sei, vor einiger Zeit selbst eingeladen. Später würden Kaiser Wilhelm II. und die Kaiserin Auguste Viktoria zu einem Besuche offiziellen Charakters nach England kommen, und dann würde zu ihren Ehren und um die junge Prinzessin gewissermaßen in die englische Gesellschaft einzuführen, auch ein großer Hofball im Schlosse Windsor gegeben werden. — Ob diese Meldung den Tatsachen entspricht, entzieht sich, so fügt die „N. G. C.“ hinzu, unserer Feststellung. Vielleicht hängt sie mit dem schon früher erwähnten Gerüchte zusammen, daß die Prinzessin Viktoria Luise dem Prinzen Arthur von Connaught als Gemahlin zugedacht sei. Prinz Arthur, der einzige Sohn des Herzogs und der Herzogin von Connaught, einer Tochter des Prinzen Friedrich Karl von Preußen, ist 27 Jahre alt, Kapitän im Regiment Royal Scots Greys und persönlicher Adjutant des Königs Eduard VII. An dem ihm so nahe verwandten Berliner Hofe hat der Prinz, der auch à la suite des preußischen Zieten=Husarenregiments geführt wird, sich des öfteren im Auftrage seines königlichen Oheims aufgehalten, so z. B. bei der Vermählung des Kronprinzen und der Kronprinzessin.

(Ein Gaunerstückchen.) Der bekannte englische Artist William Everhart erzählt folgenden hübschen Schelmenstreich: Bei einer Vorstellung in einem Bergwerksstädtchen lieh ich mir von einer Dame aus dem Publikum ein Diamanten=Armband, und nachdem ich es anscheinend in einem Mörser zerstampft hatte, gab ich es ihr unversehrt mit höflicher Verbeugung zurück. Zu meiner nicht geringen Überraschung weigerte sie sich, es anzunehmen und erklärte, ich hätte ein falsches Armband untergeschoben und das ihrige im Werte von 1000 Mark behalten. Ihr Begleiter unterstützte ihre Behauptung, und sie fanden einen Juwelier im Publikum, der das Armband für falsch erklärte. Die Dame forderte ihr richtiges Armband oder 1000 Mark Entschädigung. Drei oder vier kräftige Burschen bahnten sich einen Weg zur Bühne, und die Sache sah böse für mich und meine Genossen aus. Das Publikum sah anscheinend die ganze Szene für einen vorher geplanten Trick an und wartete jeden Augenblick, daß ich das echte Armband vom Hut oder aus der Nase eines Zuschauers nehmen würde, um es mit einer artigen Wendung zum Vorschein zu bringen. Aber nur zu bald wurden die Leute ungeduldig. Eine Bierflasche wurde nach der Bühne geworfen, und dann hörte ich ein Krachen, wie wenn jemand einen Stuhl zerbricht. Das war das Anzeichen, daß man sich gegen uns zu bewaffnen begann. Ich flüsterte dem Direktor zwischen den Kulissen einige Worte zu, und dann kündigte ich dem Publikum an, daß ich die Dame für mein Versehen entschädigen und ihr die verlangte Summe von 1000 Mark geben wollte. Darauf kam die Dame mit ihrem Begleiter auf die Bühne, und ich händigte ihr einen Beutel mit 250 Dollar ein. Sie verließen den Saal durch den Bühnenausgang, wo inzwischen drei Polizisten postiert waren, die sich liebevoll ihrer annahmen. Man hatte nämlich schon lange wegen verschiedener Hotelschwindeleien nach ihnen gesucht. Was die 250 Dollar betrifft, die ich der Dame ausgehändigt habe, so muß bemerkt werden, daß es nur falsche Goldstücke waren, die ich zu meinen Künsten verwendete. Sie repräsentierten etwa denselben Wert wie das Similiarmband der Schönen, welches mir eine so große Verlegenheit bereitet hatte. F. Hd.

Bekanntmachung.

Die **städtische Volksbibliothek** im Kellergeschoß des Mittelschulgebäudes, Eingang Gerstenstraße, ist zur leihweisen **Ausgabe von Büchern** geöffnet:
Mittwoch, nachm. von 6—7 Uhr,
Sonntag, vorm. von 11—12 Uhr,
die Lesehalle ebendort:
Mittwoch, abends von 7—9 Uhr,
Sonntag, nachm. von 4—6 Uhr.

Der Besuch der Lesehalle ist unentgeltlich. Die Leihgebühr der Bibliothek beträgt **vierteljährlich** 50 bezw. 75 Pf. und 1 Mark für die Berechtigung zu jedesmaliger Entnahme von 1 bezw. 2 und 3 Werken.

Die Inanspruchnahme von Bibliothek und Lesehalle wird angelegentlichst empfohlen.

Mitglieder des Handwerkervereins sind von Leihgebühr befreit.

Thorn den 9. Oktober 1909.

Das Kuratorium der städtischen Volksbibliothek.

Bekanntmachung.

Einstellung von Dreijährig=Freiwilligen für das III. Seebataillon (Marine=Infanterie) in Tsingtau (China).

Einstellung: Oktober 1910, Ausreise nach Tsingtau: Januar 1911, Heimreise: Frühjahr 1913. Bedingungen: mindestens 1,65 m groß, kräftig, vor dem 1. Oktober 1891 geboren, (jüngere Leute nur bei besonders guter körperlicher Entwickelung). Es werden junge Leute aller Berufsarten eingestellt, Handwerker erhalten jedoch den Vorzug.

In Tsingtau wird außer Löhnung und Verpflegung täglich 0,50 Mk. Teuerungszulage gewährt.

Meldungen mit genauer Adresse sind unter Beifügung eines vom Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission ausgestellten Meldescheins zum freiwilligen Diensteintritt auf drei Jahre zu richten an:

Kommando des III. Stammseebataillons, Wilhelmshaven.

Bekanntmachung.

Von dem der Ansiedlungs=Kommission gehörigen in Thorn=Mocker belegenen Grundstücke sind noch einige Parzellen gegen einen ganz geringen Pachtzins zu verpachten.

Die Parzellen sind an der Culmer=Chaussee und zwischen der Kosaken= und Roßgartenstraße belegen.

Eine Bebauung des Geländes wird vorläufig nicht erfolgen.

Pachtanträge sind an Herrn Stadtsekretär Farchmin, Rathaus Zimmer 19, mündlich oder schriftlich zu richten, der auch nähere Auskunft über die Lage der Parzellen erteilen wird.

Posen den 25. Januar 1910.

Königliche Ansiedlungs=Kommission für Westpreußen und Posen.